Protestantenblatt.

Wochenschrift für den deutschen Protestantismus.

Unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von **R. Emde, Bremen,** und **D. M. Fischer, Berlin.**

43. Jahrgang.

Eine wöchentliche Beilage: Zur kirchlichen Zeitgeschichte; **zwei monatliche Beilagen:** Blätter für Jugendarbeit und Missionsblatt.

1910 **Berlin-Bremen, den 2. März.** Nr. 9

Erscheint jeden Mittwoch. — Preis: Vierteljährlich 1,50 Mark. Bei direkter Zusendung 40 Pf. für Porto mehr. — Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes entgegen. Postzeitungsliste 6244a. — Anzeigen pr. Zeile 30 Pf., Reklame pr. Zeile 80 Pf.

Inhalt: Mut. Von Clara Auwers. — Liebe. Von Knodt. — Welche Tatsachen des Lebens Jesu enthalten die drei ersten Evangelien? II. Von Dr. Edmund Ruete. — Zwei wertvolle Frauenromane aus Süddeutschland. Von E. Goes. — Von Kunst und Künstlern. Von Bruno Meyer. — Schwächliche Politik. Von Saxo. — Entgegnung. — Vom Büchertisch. — Anzeigen.

Mut.

Ich kann nicht mit verbund'nen Augen geh'n,
Auf meinen Wegen will ich sehend schreiten! —
Mag tändelnd nicht an einem Abgrund steh'n
Und jeden Ernst mit einem Scherz begleiten!
Ich greife fest nach meinem Becher Leid
Und werde keinem Schatten feige weichen — —
Aus Nacht nur lohen ganz in Herrlichkeit
Mit einer Morgenröte Flammenzeichen!

Clara Auwers.

Liebe.

Ihr redet von eurer selbstlosen Liebe. — Aber die bleibe mir fern mit ihrer traurigen Armut. Ich sah in euch hinein, daß ihr schenken wollt mit leeren Händen, tränken wollt, und seid löchrichte Krüge. Wie euch selbst solltet ihr andere lieben, so sprach, den ihr zu kennen meint. Aber ihr gingt aus, zu lieben ohne euch selbst. Ihr zahltet, Stümper der Liebe, mit allerlei erworbenen Habseligkeiten, schlechten, vergriffenen Münzen; wer aber nach euch selber griff, der griff ins Leere. Und wie wollt ihr auch andere lieben, die ihr euch selbst noch nie geliebt habt.

Oder wißt ihr von seligen Reichtümern, die auf den Strahlen der Morgensonne in eure Seele hineinrannen? Haben schimmernde Ebenen, rauschende Wälder, ragende Gipfel eure Tage hochgemut gemacht? Haben euch unsagbare Abende und Nächte köstliche Geschmeide zum Fenster hereingereicht?

Habt ihr Augen und Ohren für den großen Chor derer, die das Leben nicht als einen Raub ansahen, sondern wußten, daß sie ihm etwas abringen müßten. Die unter seiner seltsam-bunten Decke die heimlichen Quellen der Schönheit und Güte vernahmen, ihre Lieder mit heißem Herzen erlauschten und sie dem Menschenvolke zum Heimweh sangen?

Und wißt ihr denn von dem Meer in eurer eigenen Seele? Kennt ihr seine Tiefen und habt ihr schon hinabgelangt nach köstlichen Perlen, die auf seinem Grunde wachsen? Wißt ihr davon, wie es hoch und furchtbar aufschäumen kann? Wie es gleißend ruht im wohligen, warmen Licht, und wie heimlich-zarte ferne Lichter darüber hinhuschen mitten in tiefen Dunkelheiten? Ahnt ihr etwas von dieser Fülle in euch selbst?

Nein. Ihr wehrt ab. Fremd und wunderlich dünkt euch das alles. Aber seht zu, daß es euch nah und vertraut werde. Laßt ab, von Liebe zu reden — macht euch aber auf ins Land des Lebens, das ihr noch nicht kennt, und sprechet zu allem, was euch da begegnet: „Für mich bist du da, und mir sollst du dienen." Macht euch zum Gefäß für alle Kostbarkeiten, die euch zuströmen, und laßt genug nie genug sein, bis daß aus euren Augen ein Widerschein von innerem Golde strahlt.

Und dann erst, die ihr von eurer selbstlosen Liebe sprachet: dann erst kommt wieder und redet mir von eurer Selbst-vollen, Selbst-reichen Liebe.

Knodt.

Welche Tatsachen des Lebens Jesu enthalten die drei ersten Evangelien?

II.

Das Ende.

1.

Die Gefangennahme.

Überblicken wir den Lebensgang Jesu, wie er sich uns bisher dargestellt hat, und die Persönlichkeit, die sich darin spiegelt, so finden wir nur menschliche, keine göttlichen Züge. Wir müssen sogar hervorheben, daß der Verfasser — ich meine hier natürlich nicht „Matthäus", sondern den ältesten Berichterstatter, dem er gefolgt ist — nichts tut, um Jesus zu idealisieren oder seine Menschlichkeit zu verhüllen. Er verschweigt nicht seinen Mißerfolg in Kapernaum und der Umgegend und Jesu Zorn darüber. Er erzählt unbefangen, daß Jesus dreimal aus Angst vor einem gewaltsamen Tode die Flucht ergreift, um freilich jedesmal bald seinen Mut und seine Haltung wiederzugewinnen. Hieran schließt sich als letztes Glied seine Todesangst im Garten Gethsemane, in dem er sich schließlich zur Ergebung in Gottes Willen entschlossen durchringt. Seitdem ist er ganz überlegener Geist und Mut. Doch ich greife vor.

Als das Passah des Jahres 30 nahte, das in den Anfang April fällt, an dem die Israeliten in Jerusalem das Opferlamm verzehren, da begab sich auch Jesus, der Sitte gehorchend, mit seinen Jüngern nach Jerusalem. Matth. 21, 1. Der glänzende lärmende Einzug, der sehr unklug gewesen wäre, ist sicherlich Legende. (Matth. 21, 2—9): es wird in dem Prozeß, wo man alles herbeisuchte, was Jesus schaden konnte, niemals auf ihn verwiesen! In Jerusalem suchte Jesus den Tempel auf, offenbar zum ersten Mal in seinem Leben; denn nur die Legende weiß etwas von dem Christuskinde im Tempel. Er ist daher mit den dort üblichen, wenig erfreulichen Gebräuchen nicht vertraut. In seinem Feuereifer beging er beim Betreten des Tempels eine Tat, die zwar seiner idealen Gesinnung alle Ehre macht, die aber dennoch nicht zu billigen ist; da sie Rechte oder wenigstens alte Gewohnheiten antastete, die anzutasten er nicht die geringste Befugnis hatte: Matth. 21, 12. Er vertrieb nämlich — wie bekannt — die Verkäufer und Käufer aus dem Tempel, die seit Alters hier geduldet worden warden, stieß die Tische der Wechsler um und die Stühle der Taubenkrämer. Und sprach zu ihnen: „Es stehet geschrieben, mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht."

Das war seine erste und letzte Gewalttat. Fortan siegte er nur durch die wunderbare Überlegenheit seines Geistes über alle Angriffe seiner unwürdigen Gegner, so daß diesen nichts übrig blieb, als nach Art gewöhnlicher Menschen zu List und Gewalt zu greifen, um sich des lästigen Mahners zu entledigen. Ich kann hier natürlich nur ein paar Beispiele seiner siegreichen Klugheit mitteilen. Eine Äußerung ist für seine Menschenkenntnis und seinen Scharfsinn, der genau im voraus weiß, was seine Gegner auf seine Frage antworten werden, und der danach seine Frage so einrichtet, daß er ihnen infolge ihrer Antwort ihre vorher an ihn gerichtete Gewissensfrage nicht zu beantworten braucht, so charakteristisch, daß ich sie ohne Kürzung hierher setze: Matth. 21, 23—27. „Und als er in den Tempel kam, traten zu ihm, als er lehrete, die Hohenpriester und die Ältesten im Volke und sprachen: Aus was für Macht tust du das? Und wer hat dir die Macht gegeben? Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: Ich will euch auch ein Wort fragen, so ihr mir das saget, will ich euch auch sagen, aus was für Macht ich das tue. Woher war die Taufe Johannis? war sie vom Himmel oder von den Menschen? Da gedachten sie bei sich selbst und sprachen: Sagen wir, sie sei vom Himmel gewesen, so wird er zu uns sagen: Warum glaubet ihr denn nicht? Sagen wir aber, sie sei von Menschen gewesen, so müssen wir uns vor dem Volk fürchten; denn sie hielten alle Johannes für einen Propheten. Und sie antworteten Jesu und sprachen: Wir wissen es nicht. Da sprach er zu ihnen: „So sage ich euch auch nicht, aus was für Macht ich das tue."

Eine solche Äußerung läßt sich nicht erfinden. Sie ist von einer genialen Persönlichkeit geprägt worden, die in ihrer überragenden Klugheit in souveräner Weise mit dem minderwertigen Gegner spielt.

Jesus hütet sich auch aus guten Gründen, die mächtigen Römer unnötigerweise zu reizen, wozu ihn seine Gegner gern verführen möchten. Deshalb erklärt er: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist", Matth. 22, 21, obwohl es sich hierbei um die dem Volke sehr verhaßte Kopfsteuer handelt. Aber nach Popularität hat er nie gehascht — wie hätte er das vermocht! Ebenso fremd ist ihm Menschenfurcht. Seinen gerechten Zorn über die Schriftgelehrten und Pharisäer spricht er in beinahe maßloser Weise aus und reizt so seine Gegner aufs äußerste.

Kurz vor dem Passah hielten die Hohenpriester und die Ältesten im Palast des Hohenpriesters Kaiphas Rat, wie sie Jesum mit List fingen und töteten. Sie sprachen aber: „Ja nicht auf das Fest, daß nicht ein Aufruhr werde im Volk." Matth. 26, 3—5. Wir ersehen hieraus, wie groß der Anhang war, den Jesus bereits gewonnen hatte: Man fürchtet ihn! Wollten seine Gegner ihre Tat vollbringen, so mußte es heimlich geschehen. Als einer der Jünger Jesu von diesem Plan vernahm, sicherlich der ärmste und armseligste von ihnen, den der Herr aus allzu großer Barmherzigkeit trotz seiner offenbaren Unwürdigkeit in ihre Zahl aufgenommen hatte, Judas Ischarioth, da erfaßte den Unseligen die Gier, die die Menschen zu den schrecklichsten Verbrechen von jeher angetrieben hat und immer wieder antreibt, die „auri sacra fames", von der Vergil die lapidaren Worte geprägt hat: quid non mortalia cogis pectora! „Verruchte Gier nach Gold, wozu zwingst du das Menschenherz nicht!" Um ein paar Groschen ist mancher Mensch von seinem Bruder erschlagen worden. Judas ging zu den Hohenpriestern und sprach: „Was wollt ihr mir geben? Ich will ihn euch verraten." Da boten sie ihm eine Geldsumme, die, seiner Armseligkeit entsprechend, nur sehr gering gewesen zu sein scheint. Es brauchen nicht gerade dreißig Silberlinge gewesen zu sein. Matth. 26, 14—15. Denn Lukas 22, 5 sagt nur: „Sie gelobten, ihm Geld zu geben. Die dreißig Silberlinge sind wahrscheinlich erst später in die Überlieferung hineingekommen, aus dem von mir in der Einleitung charakterisierten Bestreben, Jesu Schicksale mit den Prophezeiungen des Alten Testaments in Einklang zu bringen. Doch darüber kann man selbstverständlich verschiedener Meinung sein. Nicht erlaubt aber ist es dem Historiker — was des Dichters gutes Recht ist — dem Judas andere Motive als die vollkommen ausreichenden der Überlieferung unterzuschieben. Man muß sich die Jünger nur ja nicht als wohlhabende Leute vorstellen, oder doch wenigstens als solche, die ihr gutes Auskommen haben, wozu die urteilsloseMenge leicht durch die schönenBilder der Italiener — und mehr noch ihrer geistlosen deutschenNachahmer — verführt wird; denn hier erscheinen die Jünger, wie auch Jesus, meist wohlbekleidet und wohlgepflegt. Die Wahrheit geben uns Albrecht Dürer, Hans Holbein, Rembrandt — und von den neueren deutschen Malern Gebhardt, Uhde und Thoma — die ergreifender ist als eine äußerliche Schönheit, die ihren Zweck verfehlt und die Geister in die Irre führt.

Judas war ein schwacher, kein schlechter Mensch. Auch für ihn hatte die vollbrachte Tat ein anderes Antlitz, als da sie noch nicht geschehen war. Die jämmerliche Gier war schnell gestillt. Noch im ersten Rausch seines unseligen Wahnes verriet er Jesus durch den Kuß. Als er aber sah, daß sein Herr und Meister zum Tode verdammt werden sollte, da packte und schüttelte ihn die Reue. Er brachte den Hohenpriestern das Geld zurück mit den Worten: „Ich habe übel getan, daß ich unschuldig Blut verraten habe." Offenbar hoffte er auf ein tröstendes Wort. Sie aber sprachen: „Was geht uns das an, da siehe du zu." So zur Verzweiflung getrieben, warf er das Geld in den Tempel, ging hin und erhenkte sich. Matth. 27, 2—5.

Trüber Ahnung voll verzehrte Jesus am Abend des Passah — oder „des ersten Tages der süßen Brote" — wie es bei Matthäus heißt — mit seinen Jüngern das „Osterlamm". Seinem Scharfblick und seiner Menschenkenntnis konnte die Tat des Judas nicht verborgen bleiben: er hatte sie ihm längst an dem scheuen Blick der Augen abgelesen, der dem seinen auszuweichen beständig bemüht war. Längere Zeit behielt Jesus seine bittere Erfahrung für sich. Jetzt, wo die Entscheidung, wie er ahnte, bevorstand, vermochte er, was seine Seele bedrückte, nicht mehr seinen Jüngern zu verschweigen. Er sprach das Wort, das sie mit Entsetzen erfüllte: „Einer unter euch wird mich verraten",

und er sagte Judas die Tat auf den Kopf zu, als dieser mit der Frechheit des Verbrechers ihn fragte: „Bin ich's, Rabbi?" „Du sagest es!" Matth. 26, 20—25.

Jesus setzte bei diesem ersten und letzten Passahmahl, das er mit seinen Jüngern feierte, das Abendmahl als heilige Handlung für seine Jünger ein: „Das tut zu meinem Gedächtnis." Luk. 22, 19.

Danach gingen sie hinaus an den Ölberg, und Jesus sprach zu ihnen von seinem nahe bevorstehenden Tode. Vom Ölberg begab er sich zu dem Hofe Gethsemane; hier hieß er die Mehrzahl seiner Jünger zurückbleiben und nahm nur die drei, die seinem Herzen am nächsten standen, mit sich: Petrus und die Söhne des Zebedäus. Es folgte nun das erschütternde dreimalige Ringen mit der Todesangst und die schließliche Ergebung in den Willen Gottes. Die Jünger überfiel während dessen immer wieder der Schlummer, Matth. 26, 30—48.

Es war inzwischen Nacht geworden. Da sprach Christus: „Siehe, er ist da, der mich verrät." In demselben Augenblick kam Judas „und mit ihm eine große Schar mit Schwertern und mit Stangen, (die ihm) von den Hohenpriestern und Ältesten des Volkes" (mitgegeben war). Und der Verräter hatte ihnen ein Zeichen gegeben und gesagt: „Welchen ich küsse werde, der ist's, den greifet." Und alsobald trat er zu Jesus und sprach: Gegrüßet seist du, Rabbi! und küssete ihn. Jesus aber sprach zu ihm (mit leisem Vorwurf): Mein Freund, warum bist du gekommen? Da traten sie hinzu und legten die Hände an Jesum und griffen ihn." Matth. 26, 46—50.

Wenn Jesus sich nun auch in den Willen Gottes ergeben hatte, so war er doch weit davon entfernt, sich ohne Widerstand der Willkür böser Menschen ergeben zu wollen. Eine Märtyrerkrone hat er nie gesucht. In seiner überlegenen Klugheit und raschen Entschlossenheit wählte er ohne Zaudern den einzigen Weg, der zum Ziele führen konnte: Er *schwieg* auf alle Fragen; denn durch eine Antwort hätte er — man denke an Maria Stuart, die sich bereden ließ, einem Gerichtshof, den sie *nicht* anerkannte, Rede und Antwort zu stehen, worin sie hernach den schwersten Fehler erkennen mußte — das ungerechte Gerichtsverfahren seinerseits als zu Recht bestehend anerkannt. Er erkannte aber keinen anderen Richter über sich als Gott, da es sich lediglich um Gesinnungen und Reden, *nicht um Taten* handelte. Daher schwieg er vor dem Hohenpriester, daher schwieg er vor Pilatus, daher schwieg er vor Herodes. In der Überlieferung freilich unterbricht er sein Schweigen zweimal. Wir werden aber sehen, daß an beiden Stellen die ursprüngliche Überlieferung durch ein späteres Einschiebsel getrübt worden ist. Doch ich habe wieder vorgegriffen.

Bremen. Dr. *Edmund Ruete*.

Zwei wertvolle Frauenromane aus Süddeutschland.

1. *Auguste Supper, Lehrzeit. Ein Stück aus einem Leben. Deutsche Verlagsanstalt* 1909.

Ein Buch für literarisch verwöhnte Leute. Ein kräftiger gesunder Erdgeruch voll herber Kraft steigt aus ihm auf, wie aus dem Schwarzwaldboden, auf dem er uns heimisch werden läßt. Die Pfarrfrau von Andersberg erzählt uns, was sie vor, während und nach ihrem Aufzug da oben alles erlebt, es sind die Erlebnisse einer um innere Klarheit und Wahrheit ringenden Menschenseele, in der des Weibes Kunst zu verstehen und zu verzeihen gepaart erscheint mit einem ins Christliche übersetzten Stück Nietzsche und der feine Blick für Dissonanzen und Abgründe die kräftige freudige Lebensbejahung des ganzen Tagebuches um so wertvoller und eindrucksvoller werden läßt. Wir atmen eine Atmosphäre der Güte und Weitherzigkeit, die wohltuend und befreiend wirkt auf alle, die nicht schon alles wissen und unheilbar krank sind an — einer fertigen Weltanschauung mit sauberen Schubfächern, in denen Himmel und Erde und einiges andere ein für allemal untergebracht sind. Von dieser Sorte zeigt uns das Tagebuch selbst mehrere Exemplare, die übrigens durchaus nicht ohne Liebe und Gerechtigkeit gezeichnet und jedenfalls scharf umrissen sind. Da ist vor allem der eigene Bräutigam und spätere Mann der fingierten Erzählerin selbst — ein Mann, der mehr über pastorale Würde und schwere, erkältende Salbung als über Wärme und Salz und Geist und selbständige Augen verfügt und jeder Situation ein peinliches Maß von Sicherheit entgegenbringt. Dabei sind beide Gatten ganze Menschen, nur er ein noch eng, sie ein weit angelegter, er nach Schema F, sie auf dem Weg eine eigene Seele zu finden. Den Hunger, den ihr satter und himmelnaher Mann ihr nicht befriedigen kann, weil er kein Verständnis dafür hat, trägt Martha mit Vorliebe zu einem blinden Autodidakten des Lebens, einem ehemaligen Theologen und Schulmeister hinaus. Dieser Ferdinand ist das Dorforiginal: ein Sehender trotz seiner Blindheit, ein primär Sehender, ein Sarkast ohne bitter zu werden, ein Künstler der Freude ohne sentimental oder oberflächlich zu werden, ein Philosoph ohne Schemata und ohne unfruchtbare lebensfremde Spekulation, ein Mann der Tat voll abgeklärter Milde und einer seltenen Kraft zu begreifen und zu verzeihen, bei dem aus dem leichten Firnis der Frivolität, den er gern über seine Reden legt, doch brünstiger Ernst emporschlägt — wenigstens ist er so gedacht (er fällt wohl zuweilen aus der Rolle und wird Schulmeister). Wunderbar zart und überzeugend wird gezeigt, wie erst eine schwache Stunde, in der der Pfarrer schuldig wird, seine Selbstsicherheit bricht, und er nun seiner Gemeinde und seinem Weibe ein Bringer weil Mitsucher der Freude werden kann.

Auch die anderen Gestalten, die wir kennen lernen, sind echt und bodenständig. Auch hier der schon erwähnte Gegensatz der Satten und der Suchenden. Und alle sind sie mit klugen liebevollen Augen geschaut: der Gemeinderat Lörcher, der den letzten, wenig pastoralpatenten Pfarrer nicht als richtigen Pfarrer gelten lassen will und durch die schwache Stunde des jetzigen gegen seine gefallene Tochter milde wird, der Schulmeister, der es der Pfarrfrau übel nimmt, wenn sie in der Strickschule den wilden Jäger und anderen „Aberglauben" erzählt und vorher nicht betet (eine der köstlichsten Figuren im ganzen Buch), sogar der Trinker Hansjörg, der, ohne eine Bekehrung nach berühmten Mustern über sich ergehen zu lassen, doch arbeiten lernt, das Agathle, seine Tochter . . . Doch ich will hier weder eine Inhaltsangabe noch eine irgendwie erschöpfende Charakteristik geben . . . dafür das Buch noch ein wenig für sich selbst sprechen lassen.

Nämlich durch einige *pastoraltheologische* Brillanten, an denen man sich um so lieber freut, als sie so ganz unmaßgeblich und ohne jede Prätention gegeben werden und in echt weiblicher Weise so triviale Dinge, wie es eine feste kirchliche Ordnung ist, souverän ignorieren. Aber wer nicht selbst zu den Verknöcherten gehört, dem werden sie manches zu denken geben.

Der Dorfpfarrer und seine Gemeinde.
(Nach Stengel, dem Vorgänger.)

Er mußte mehr Hirte sein, mehr Autokrat. Ich habe immer nur bestenfalls Leithammelgelüste. . . . Diese Leute wollen einfach eiserne Pfarrer haben, keine von Fleisch und Blut. Sie haben ein eisernes Evangelium, eine eiserne Kirche, einen eisernen Gott. . . . Mir setzt sich immer alles gleich in frohes organisches Leben um. . . Das ist meine

Ewigkeit. Und an die kann kein Bauer glauben, von der kann sich kein Bauer erbauen lassen, weil er den schlichten Vorgang immer bei seiner Arbeit sieht. Ihm schmeckt diese Ewigkeit und dies unzerstörbare Leben einfach nach Werktag. Darum will er am Sonntag das Eiserne. (S. 37.)

Für diese Bauern muß Kreuz und Dornenkrone und der mystische Schein um die Stirne den Christus, den Erlöser bezeichnen, sonst erkennen sie ihn nicht. (S. 46.)

Über diesen Pfarrer äußert sich die öffentliche Meinung in der Gemeinde dahin, daß er nicht den rechten Glauben habe. Einer sagt zu Martha: Dr Stengel . . der ist oft bei meim Weib gsteckt. I han allemol denkt: was braucht mr denn des Gelauf do. Zum Annemeile han is gsait: horch, was tuet denn der Pfarrer so oft do! I mei, der sott seim Gschäft noch und du de beim. (S. 133.)

Frau Marthas Eindrücke.

Solange sie noch Fräulein Martha war. Über Stengel, den Vorgänger:

Worte, wie dieser Pfarrer sie spricht, erquicken doch auch müde Menschen, so gut als das bißchen Schlaf. (S. 31.)

Über Martin ihren Mann: Mir kommt's vor, als gieße er allsonntäglich einen vollen Strom aus, und die Bauern halten die Köpfe unter, schütteln sich und sind dann fertig für die Woche. (S. 163.)

Bei Hansjörg, dem Trinker: Zuspruch irgendwelcher Art verlangte dieser Hansjörg nicht, und Zusprechen war auch nicht meine Stärke. Sollte ich sagen: ich habe es für meine Pflicht gehalten, einmal nach euch zu sehen? Das mochte ich auch nicht. Denn wenn jemand zu mir käme, lediglich von seiner Pflicht getrieben, dem würde ich kein Stückchen meines Wesens zeigen. Geh! würd ich sagen, du tatest den Gang ja nur um deinetwillen. (S. 128.)

Heucheln tun sie, die Bauern! . . . Ihre rechten Alltagsgesichter möcht ich sehen, nicht die Pfarrhausmasken. Mir kommt's vor, als ob wir auf Stelzen gingen. (S. 160.)

Ich habe solche Angst, in irgend etwas dreinzureden, was mit Glauben zusammenhängt. . . . Ich taste mich so durch und lasse andere auch tasten und hoffe, daß Gott den Willen ansieht und den Hunger und Durst, der in uns allen steckt. (S. 276.)

Soll ich Ihnen sagen, warum sie so abergläubisch sind da oben, die Leute? Weil sie einen Glauben von Holz, einen leblosen Glauben haben, einen Glauben, der ihnen fertig dargeboten wird und den sie fertig hinnehmen und in ihre Häuser stellen, wie einen glückbringenden Fetisch. Aber sonst ist nichts anzufangen mit diesem Holzglauben. Da suchen sie sich eben noch etwas Lebendiges. Etwas, was sie als kleinen Keim irgendwo aufnehmen und dann in ihren Herzen großwachsen lassen. Denn das will der Mensch. Er will etwas, das in ihm selbst gewachsen ist, etwas, das er nährt mit seinem eigenen Blut. (S. 174.)

Aus des blinden Ferdinands Philosophie.

Die Ehrlichkeit muß das Unveränderliche, das Stabile in uns sein — alles andere darf wechseln. (S. 152.)

Unveränderliches gibt's nicht. Was einmal zu seiner Zeit Norm und Ordnung war, das kann, wenn das Rad der Jahre fortgerollt ist, Schlendrian werden, ohne daß sich ein Tüpfelchen daran geändert hat. (S. 312.)

Keine größere Gnade, als wenn uns erst einmal nicht mehr alles stimmt. (S. 154.)

Jeder muß seine Wahrheit suchen. Für jeden ist eine da. Aber still muß man dabei sein, ganz still und verschwiegen, wie beim Schatzgraben. Immer, wenn man ein Wörtlein verlauten läßt, hebt sie die schillernden Schwingen, und wer sich rühmt, ihre Gunst genossen zu haben, schlägt ihr in ihr reines Angesicht. (S. 155.)

Leben heißt reif werden, heißt seinen innersten Kern aus tausend Schalen lösen . . Glauben Sie, Frau Pfarrer, die Unstimmigkeiten, die Verkehrtheiten des gewöhnlichen Alltags, die rütteln viel sicherer, viel unentrinnbarer auf, als jähe Wetterschläge. (S. 192.)

Das Systematisieren, diese große und hartnäckige Jugendkrankheit der Menschen, bringt uns immerfort die Welt so bös durcheinander. (S. 280.)

Den Blick für Echt und Unecht muß man ihnen schärfen, nicht ihnen beides verekeln. (S. 313.)

Ich träume bisweilen von einer Zeit, da statt der gescheiten Professoren Menschen, die des Lebens Lust und Leid und Schuld gerüttelt hat, hungrige und übersättigte, arme und allzureiche, dürstende und berauschte Menschen vor den Pfarramtskandidaten ständen und ihre tausend Fragen stellten mit gierigen Lippen. (S. 185.)

Wo wir die Erde umgraben für eine Verbottafel, da wird meist der Boden locker für eine Sünde. (S. 319.)

Solange ein Andersberger zwischen den Furchen steht, ist mir um ihn nicht bange. Wie die Hexen sind unsere Leute: solange sie die Erde berühren, kann man ihnen nichts anhaben. Wenn sie aber einmal erst die Füße vom Boden der Heimat heben, dann weicht von ihnen die Stärke wie vom geschorenen Simson. (S. 310.)

2. Helene Christaller: Ruths Ehe. Verlag Reinhardt, Basel. 6,25 M.

Ein schöner Roman, wenn er auch die neueste Suppergeschichte mit ihrer Prägnanz und Kraft und Lebenswahrheit keineswegs erreicht. Man lasse sich durch die reichlich konventionell und grob in den Konturen geratenen, auch viel Unwahrscheinliches mit sich führenden vorderen Partieen des Romans nicht abschrecken, tiefer einzudringen. Es steckt wirklich etwas darin: viel Weisheit und viel Schönheit. Der männliche Leser wird die ein paarmal seinem Geschlecht applizierten Püffe, in denen die Frauenwürde schreibender Frauen der Gegenwart sich Luft zu machen liebt, ohne Bitterkeit einstecken, wenn auch nicht gerade als künstlerische Bereicherung des Werkes empfinden. Die Dichterin hat es verstanden, uns das Schicksal der blonden Pfarrtochter nahe zu bringen, die unselbständig im Glauben und im Lieben in die Ehe mit einem Künstler hineingeht, dort an beidem Schiffbruch leidet, weil der Künstler — nun eben ein Künstler ist, aber durch die schmerzliche Enttäuschung in der Schule der Einsamkeit unter der verständnisvollen Führung eines liebevoll auf sie eingehenden und sie zweckmäßig beschäftigenden Pfarrherrn gereift und geläutert wird und nun stark genug ist, mit dem entgleisten, einst so abgöttisch geliebten, durch Enttäuschungen anderer Art und körperliche Krisen nicht umsonst hindurchgegangenen Manne in neuer, tieferer mütterlich-hingebender Liebe es noch einmal zu wagen. Wie Ruth unter schweren Kämpfen ihren Gott findet, wird fein und überzeugend gezeichnet. Auch die Milieuzeichnung ist behaglich und anschaulich, ob uns die Dichterin im Künstlerhaus oder auf dem Künstlerfest oder im einfachen bürgerlichen Schulhaus oder in den Hütten der Armut einführt. Daß die sozial ihr am nächsten stehenden Kreise ihr am besten gelingen, wird niemand wundern. — Die Darstellung ist anmutig und fesselnd. — Aber Sprachdummheiten, wie das häßliche wie nach einem Komparativ, hätte ich bei der ehemaligen schwäbischen Pfarrfrau nicht gesucht.

Immerhin: einer Frau, die uns — hierin der Supper ähnlich — mit so großer Kunst in einer Welt heimisch werden läßt, wo man versteht und verzeiht, kann man solche Kleinigkeiten mit Freuden nachsehen.

Langenbeutingen (Württ.) E. Goes.

Von Kunst und Künstlern.

Die bereits vorangekündigte Ausstellung französischer Kunstwerke des 18. Jahrhunderts in der Königlichen Akademie ist am 25. Januar in Gegenwart des Kaiserpaares vor einer geladenen Gesellschaft und am folgenden Tage für das Publikum eröffnet worden, und hat sich zu einem künstlerischen Ereignisse von gleicher Bedeutsamkeit wie die englische Ausstellung des Jahres 1908 entwickelt. Es kann sogar dem nicht widersprochen werden, wenn von manchen Seiten behauptet wird, daß sie wichtiger als die frühere sei. Das hat insofern vollkommen seine Richtigkeit, als die englische Kunst damals sich etwas abseits von der großen Heerstraße der Entwicklung gebildet hatte, während die französische Rokokokunst doch als die Quelle und der Glanzpunkt der zeitgenössischen Kunst in den sämtlichen übrigen Kulturstaaten angesehen zu werden pflegt und dazu wohl auch berechtigt ist. Allerdings

stellt sich bei näherer Betrachtung heraus, daß Frankreich nicht unbedingt die führende Rolle gespielt hat, sondern daß namentlich in Deutschland sich eine Rokokokunst von eigentümlicher Schönheit und großem Reichtume der Betätigung entfaltet hat: es sei nur hingewiesen auf den Dresdener Zwinger und auf die Schlösser von Berlin und Potsdam. Freilich in der Malerei und Bildnerei haben wir ähnlich bedeutende Meister, wie sie Frankreich damals besaß, nicht entgegenzustellen, beziehungsweise sie sind, wie etwa Chodowiecki und namentlich einige Meister des Kupferstiches, von ebenso eigenartigem nationalen Charakter, wie er vorher der englischen Kunst der Zeit zugeschrieben worden ist.

Das französische Rokoko nun hat die merkwürdige Eigentümlichkeit, daß es ähnlich wie die ja auch in Frankreich geborene Gotik gleich mit dem Höhepunkte der Leistungsfähigkeit überraschend zu einer Zeit einsetzt, wo niemand an eine durchgreifende stilistische Neuerung denken konnte, und in derjenigen Zeit, in die es speziell seinem Charakter nach gehört, sich mit viel geringeren künstlerischen Ingenien begnügt. Es wird meist nicht genügend berücksichtigt, daß der Meister, der an der Spitze der Rokokomalerei steht, Antoine Watteau, bereits im Jahre 1721, d. h. also nur sechs Jahre nach dem Tode Ludwigs XIV., gestorben ist; und er ist doch in des Wortes strengster Bedeutung, wie August Wilhelm Schlegel es von sich aussagte, „zugleich der Schöpfer und das Bild (d. h. Vorbild) der Regel", d. h. desjenigen Stilcharakters, den wir als den der Rokokomalerei schätzen.

Mit dieser Schätzung hat es bekanntlich seine eigentümliche Bewandtnis gehabt. Es hat lange Zeit als unverbrüchlich für den ernsten Kunstfreund und -kenner gegolten, das Rokoko als den Abgrund aller Stillosigkeit und Zerfahrenheit zu verabscheuen, und erst mit der wiederbeginnenden produktiven Tätigkeit, namentlich auf dem Gebiete der Kunstgewerbe von den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts an, die mit einer Vertiefung der wissenschaftlichen Kunsterforschung zusammenging, hat sich das Urteil allmählich berichtigt, und jetzt darf es als allgemeingültig betrachtet werden, daß dem Rokoko die Bedeutung eines der ausgeprägtesten, in sich konsequentesten und an Fruchtbarkeit blühendsten Stile zukommt, von denen die Kunstgeschichte weiß. Es tut nichts zur Sache, daß gegen den Geist des Zeitalters, der sich in dieser Kunstform ausgesprochen hat, vieles Berechtigte eingewendet werden kann, und daß namentlich zugestanden werden muß, daß nicht das vielfache sehr Bedeutende und Zukunftreiche, das in jener Zeit auf geistigem Gebiete hervorgebracht wurde, sondern vielmehr das, was zum Untergange der damaligen Gesellschaftsform in der französischen Revolution geführt, in der Rokokokunst Form gewonnen hat. Es ist immerhin bemerkenswert genug, daß ein Zeitcharakter von so zweifelhafter Güte es fertig bekommen hat, sich in der Kunst restlos mit überzeugendem Gelingen auszuprägen. Freilich ist das ja nur auf dem Wege möglich gewesen, daß die Fiktion einer besonderen Welt gemacht, und diese zum Gegenstande der Darstellung erhoben wurde; denn selbst, wo unmittelbar in die Wirklichkeit des Lebens hineingegriffen wurde, wie insbesondere in dem Bildnisse, das ja in der französischen Kunst zu allen Zeiten eine hervorragende Rolle gespielt hat, sehen wir doch eine Hypostasierung — um den Ausdruck „Idealisierung" zu vermeiden —, die eine gemachte Welt an Stelle der wirklichen unterschiebt. Die Ausstellung führt uns im wesentlichen nur diese künstliche Welt vor, zum Teil allerdings in den auserlesensten Meisterwerken derjenigen Künstler, welche als die Spitzen aus der Kunst der damaligen Zeit emporragen, von Watteau angefangen, den der Kaiser aus seinem Besitze den eigenen, zur Eröffnung der Ausstellung herbeigekommenen Landsleuten des Meisters in einer gewiß höchst überraschenden Vorzüglichkeit vorzuführen in der Lage war, bis zu denjenigen, die, wie Jacques-Louis David, schon in die Zeit der Revolution und über sie hinaus führen.

Nur in bescheidenem Maße, meist in Zeichnungen oder Stichen, tritt uns diejenige Richtung in der Rokokokunst entgegen, in der die beginnende Reaktion gegen das Rokokowesen zutage trat, also namentlich Jean-Baptiste Greuze in seinen Familien-Genrebildern, die sich an den gleichzeitigen englischen Familienroman anlehnten. Nur eine, allerdings großartige Ausnahme hiervon macht die Vertretung Jean-Baptiste-Siméon Chardins, der in seinen Genrebildern und Stillleben mit einer wunderbaren Vollendung einer ganz realistischen Technik die volle Abkehr vom Rokokocharakter ausspricht und Werke schafft, von denen wir ja auch wissen, daß sie von den tieferblickenden gleichzeitigen Kunstkennern fast schon in ihrer vollen Bedeutung erkannt worden sind. Ihm ist in der Ausstellung, abgesehen von zerstreuten Einzelwerken, fast ein ganzes Zimmer eingeräumt, in dem namentlich aus dem Besitze des Deutschen Kaisers zwei Werke dargeboten sind, denen selbst Frankreich kaum Gleichwertiges gegenüberzustellen hat. Es ist sehr bezeichnend, daß diese ihrer Zeit sehr vorauseilenden, aber ihrer geistigen Bedeutung nach sehr schwer wiegenden Schöpfungen gerade an dieser Stelle, wo ja doch auch das spezifische Rokokowesen eine sehr bereite Pflege gefunden hat, mit so viel Verständnis und Liebe aufgenommen worden sind.

Eine besondere Erwähnung verdient noch der Geschmack des Arrangements, das mit wenigen, aber wirksamen Einzelheiten in jedem Raume einen anmutigen Eindruck hervorzubringen gewußt hat. Daß dazu die reichlich verwendeten Teppiche vorzugsweise mitwirken, versteht sich von selber; aber der erste Hauptraum, in dem die gewaltigen Gobelins aus dem Pariser Garde-meuble die Wände schmücken, zeigt auch in sehr lehrreicher Weise, was für einen hervorragend dekorativen Eindruck gerade diese Art von Kunstwerken zu machen imstande ist. Es ist sehr bedauerlich, daß die Veranstaltung auf so kurze Zeit beschränkt werden mußte (die Ausstellung wird schon am 6. März zu Ende gehen); um so mehr ist allen, die sich für die Kunst interessieren, der Besuch (mit ganz unvoreingenommener Empfänglichkeit!) zu empfehlen.

Bruno Meyer.

Schwächliche Politik.

Unsere deutsche Regierung stand früher in dem Rufe, starke Politik zu treiben. Ob das nur an der Persönlichkeit des einen, Bismarcks, lag, möge dahingestellt bleiben. Aber die Älteren unter uns erinnern sich noch manches Ereignisses, bei dem wir einmal wieder den Eindruck der eigenen Stärke hatten: eine scharfe Note aus der Wilhelmsstraße, eine gelegentliche Veröffentlichung, ja manchmal nur ein Artikel des offiziösen Blattes — und die Ruhe war wieder hergestellt. Das waren die Zeiten, wo die Freunde des Reiches den Zögernden sagen konnten: „Seht, früher galt es nichts, ein Deutscher zu heißen; wehrlos und rechtlos waren unsere Landsleute im Auslande; jetzt aber — er braucht nur zu sagen: civis Germanus sum, und ihm wird sein Recht. Das Reich steht eben hinter ihm."

Solche Gedankengänge haben wir wirklich geglaubt. Ja, wir haben als junge Leute uns daran berauscht. Wir sind uns selbst groß vorgekommen, daß es von uns nicht mehr in der Welt heißt: „Seht, da kommt der Träumer her!" Wenn aber jemand warnend den Finger hob und unsere Überschwenglichkeit tadelte, so waren wir schnell mit den üblichen Vorwürfen zur Hand: Wer sich des Reichs nicht freuen kann, der ist des Reiches Feind.

Wie weit liegen solche Zeiten zurück! Einer vergangenen Epoche gehören sie an. Wollen wir unserer heranwachsenden Jugend die Freude am Deutschen Reiche beibringen, so müssen wir schon einige Jahrzehnte mit den Lehrbeispielen zurückgreifen, in der Gegenwart fehlen uns die rechten Anschauungsbilder. Insbesondere ist es immer wieder die schwächliche Politik unserer leitenden Kreise, die uns traurig stimmt. Wir können das durchaus nicht mehr begreifen. Wohl wissen wir, daß kein auch noch so starkes Regiment überall in der Welt seinen Willen zum herrschenden machen kann. Alle Macht ist heutzutage relativ, und sie findet gar bald irgendwo in der Welt ein starkes Gegengewicht. Aber es muß doch wenigstens Macht vorhanden sein! Nur Rückzüge oder Winkelzüge, oder nur wie Hans im Glücke jedes vorhandene Gut für ein geringeres eintauschen — das mag man nennen, wie man will; aber Macht ist das nicht!

Es geht doch manchem guten Staatsbürger so, wie uns: von Marokko will er nichts mehr hören. Was ist das für eine wundersame Politik! Stark ist anders. Als ob unsere Diplomatie nur darauf ausginge, die Niederlagen zu vertuschen, die dort eingeheimst sind!

Soweit es sich nun um den Wettkampf der Diplomaten handelt, könnte man sich ja noch beruhigen. Wir können nicht immer die klügsten Diplomaten haben. Im Gegenteil, unsere deutschen Vertreter sind seit Jahrhunderten fast beständig in der zweiten Linie gewesen. Wir müssen uns eben daran gewöhnen, daß andere klüger, das heißt schlauer sind, als wir. Bismarck war eine Ausnahme. Dürfen also unserer Politik nicht immer einen Vorwurf daraus machen, wenn sie einmal eine Schlappe erleidet, oder aus berechnender Klugheit nachgibt, um schlimmere Differenzen zu verhüten. Wir können nicht stets mit Lorbeerkränzen errungener Siege umherlaufen.

Aber was allgemeines Recht in der Welt ist — das müssen wir Deutschen geschützt wissen; das urkundliche oder sonst fundierte Recht der Staatsangehörigen. Wenn einem Deutschen draußen in der Welt etwas von seinem Eigentum genommen wird, von seinem wohlerworbenen Rechte, da muß er wissen, daß er an seiner heimatlichen Regierung einen Rückhalt hat. Darum war bislang der Deutsche im Auslande stolz auf seinen Namen, weil er glaubte, sich auf eine starke Politik verlassen zu können. Das gab den Ansporn zu mancher Unternehmung, die dem deutschen Namen Achtung verschaffte. Privates Recht muß geschützt werden, auch wenn die Diplomaten und Staatsmänner gegeneinander manövrieren und intrigieren.

Dies Vertrauen hat einen starken Stoß erhalten. Was ist nicht alles im Verlaufe weniger Wochen geschehen. Kleine Fälle nach mancher Leute Meinung. Sie rühren das Volksempfinden nicht bis in die Tiefen auf. Aber sie unterwaschen allmählich die Fundamente des Vertrauens. Und sind die erst einmal zerstört, so muß schon ein Gewaltiger kommen, um sie wieder herzustellen.

Wir haben aber keinen Gewaltigen. Es ist auch keiner auf dem Wege! Saxo.

Entgegnung.

Unter der Spitzmarke: **„Unwahre Predigtbuchreklame"** ist in Nr. 3 des „Protestantenblattes" gesagt, daß ein von **G. Strübigs Verlag (M. Altmann) zu Leipzig** über Pfarrer **Emil Schulzes Jugendpredigten** versandter Prospekt unwahre Behauptungen enthalte. Dabei ist auf ein Freybesches und Emdesches Buch verwiesen, welche beide früher erschienen seien und bereits Jugendpredigten enthielten. — Dazu wird erwidert: 1. Das **Freybesche Buch hat nicht Jugend-, sondern Kinderpredigten.** Sämtliche darin enthaltenen Reden wenden sich ausdrücklich an die Kinder und die gesamte Ausführung ist auf das schulpflichtige Kindesalter zugeschnitten. Im Vorwort werden die „Einfältigen" (also doch Kinder!) in Anspruch genommen und die Altersstufe wird auf 9 bis 16 Jahre bestimmt. Wenn diese Kinderpredigten den Titel „Jugendpredigten" tragen, so ist der Titel falsch gewählt. Bei einem Buche kann aber niemals der falsch gewählte Titel maßgebend sein, sondern lediglich der wirkliche Inhalt. — 2. Das **Emdesche Buch Junger Glaube***) führt als Untertitel: Kinder- und Jugendpredigten. Das ist eine reinliche und korrekte Scheidung. Unter den vorhandenen 25 Predigten charakterisieren sich 22 durch innere und äußere Kriterien deutlich als Kinderpredigten, wie ja auch nach dem Vorwort Kinder von 10 bis 14 Jahren als Zuhörer gedacht sind. Zwei weitere Predigten dieses Buches müssen unentschieden bleiben, da sie ausschlaggebende Kriterien für eine Klassifikation nicht aufweisen. Nur eine einzige ist an ein höheres Alter (17—19 Jahre) gerichtet, worauf auch in einer Anmerkung besonders verwiesen ist; und das ist eine militärische Gelegenheitsrede. — 3. Das angegriffene **Schulzesche Buch wendet sich überhaupt nicht an Kinder,** sondern lediglich und ausdrücklich an die **bereits Konfirmierten,** an die **Jünglinge und Jungfrauen,** also an denjenigen Lebensabschnitt, welcher jenseits der Kindheit liegt und von der Konfirmation bis zum etwa 20. Jahre reicht. **Das** aber, und das allein, ist die **Jugendzeit** des Lebens, und **nur bei ihr** läßt sich von Jugendpredigten reden. Somit hat das **Schulzesche** Buch mit den beiden genannten keine gemeinsame Interessensphäre. Und da diese von uns in Anspruch genommene Altersstufe unseres Wissens noch nicht mit entsprechenden Predigten versorgt war, durften wir mit Recht sagen, daß wir etwas noch nicht Vorhandenes bringen. Den Vorwurf einer „unwahren" Reklame müssen wir bei dieser Sachlage entschieden zurückweisen.

Leipzig und Berlin, den 7. Februar 1910.

Der Verleger und Verfasser der Schulzeschen Jugendpredigten.

*) Ich bin mit dieser Klassifikation der Predigten meiner Sammlung **nicht einverstanden.** Der unbefangene Leser wird **mehr** wirkliche **Jugend**predigten darin finden, wenn auch im **allgemeinen** Kinder von 10 bis 14 Jahren als Zuhörer gedacht sind. Im übrigen überlasse ich es unserem Referenten, was er etwa zu dieser Entgegnung sagen will. R. E.

Vom Büchertisch.

Wilhelm Steinhausen: „Göttliches und Menschliches", „Fritz von Uhde", „Hans Thoma, ein Buch seiner Kunst", „Vom Heiland" (16 hervorragende Heilandbilder alter und neuer Meister). Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege. Verlag von Jos. Scholz (Mainz). Preis 1 Mark das Heft.

Wir haben schon im vorigen Jahre auf diese Kunstgaben hingewiesen und sie als **Konfirmationsgeschenke** empfohlen, wir können das auch dies Jahr nur dringend wiederholen. Religion und Leben, die Religion im Leben, das Leben aus der Religion — das haben wir hier in der reinsten und feinsten Kunstgestalt vor Augen. Was können wir den Konfirmanden besseres in die Hand geben für den Tag der Einsegnung selbst, um seine Eindrücke zu befestigen, zur Erinnerung an ihn, zum Geleit in das Leben hinein. Hohe, stille Kunst in ihrer Art und Macht ist die trefflichste Gefährtin des Wortes, sie erhält es lebendig. — Die Vortrefflichkeit der Reproduktionen des Scholzschen Verlages ist bekannt. Der Preis ermöglicht wohl jedem das Geschenk.

Passionspredigten von D. Wilhelm Bahnsen, Generalsuperintendent a. D. in Koburg, in 2. Auflage 1908 erschienen — in erster 1879. Neunundzwanzig Jahre liegen dazwischen. Der Verfasser bietet aber die Predigten des „Anfängers" nun, da er aus dem öffentlichen Leben zurückgetreten ist, unverändert. Sie haben gerade in den letzten Jahren „einen erweiterten Leserkreis" gefunden, so wie sie waren. Darum war es recht, sie so wiederzugeben. Vergleichen wir die „Jugendarbeit" mit dem, was der Verfasser uns später in seinen „Epistelpredigten" (1909 bei Alexander Duncker in Berlin erschienen) gegeben hat, so finden wir in jenen wie in diesem bei aller Vertiefung und Bereicherung, die die 30 Jahre gebracht haben, dieselben Züge, die uns diese Predigten lieb machen und sie mit Genuß und Gewinn lesen lassen: dieselbe lebendige Schilderung des zeitgeschichtlichen, dieselbe sichere und eindringliche Übertragung des biblischen Gehaltes auf unser Leben, derselbe Blick in die Verhältnisse des Welt-Lebens und des einzelnen Menschen nach Art und Bedürfen, dieselbe Freiheit von dogmatischer Formel und, was die Predigten nicht zum wenigsten angenehm zum lesen macht, dieselbe Vornehmheit und Lebendigkeit der Sprache. O. M.

Das Suchen der Zeit. Blätter deutscher Zukunft, herausgegeben von Friedrich Daab und Hans Wegener. 5. Band. (A. Töpelmann-Gießen 1909.) 1,80 Mark.

Dieser Band seiner, geistvoller Essays wird hoffentlich ebenso viel dankbare Freunde finden, wie seine Vorgänger. Von den früheren Mitarbeitern fehlen diesmal Wegener und Werner. Neu hinzugetreten sind Professor Walter Kinkel, ein Schüler des Neukantianers H. Cohen, und der Dichter Fritz Philippi. Kinkels Aufsatz: Seelenleben illustriert einige wichtige Grunderkenntnisse der Psychologie mit historischem Material. In interessanter Wechselwirkung beleuchten sich dabei Historie und Psychologie gegenseitig. Philippis Christusdichtung, gleichsam poetische Variationen über kurze biblische Texte, enthält einzelne wirkungsvolle Momente, hat aber im ganzen auf mich keinen nachhaltigen Eindruck gemacht.

Die Aufsätze der theologischen Mitarbeiter verraten schon durch die Gestaltung der Überschriften programmatische Absichten. Religion oder Reich Gottes (Lhotzky), Religion und Moral (Daab), Kunst und Religion (Bonus), Christentum und Politik (Weinel), Religion und Wissenschaft (Daab). Am bedeutendsten ist wieder Bonus, — fordert aber auch am meisten zum Widerspruch heraus. Die Religion wird der Kunst möglichst nahe gerückt und gegen die Wissenschaft, deren Aufgabe als formale Orientierungstechnik ziemlich dürftig bestimmt wird, möglichst scharf kontrastiert. Wer einen strengen Wahrheitsbegriff in der Religion für fundamental hält und die Aufgabe der Wissenschaft tiefer faßt, wird umgekehrt urteilen müssen. Im allzu eifrigen Kampf gegen die Gefahr der intellektualistischen Religion gerät man in die noch größere Gefahr, die Religion zu ästhetisieren und sie damit dem Verdacht auszusetzen, daß sie irgendwie in das Gebiet der — Illusion gehöre.

Ebenso habe ich gegen Lhotzkys allzu straffgespannte Entgegensetzung von Religion und Reich Gottes mancherlei auf dem Herzen. Die Unmittelbarkeit des religiösen Erlebens, die hier gefordert wird, erscheint mir als Übertreibung eines romantischen Subjektivismus. Ich bin überzeugt, daß eine solche unbedingte religiöse Unmittelbarkeit noch niemand aufzubringen vermocht hat, auch Jesus nicht. Und was sich heute mit stolzem Herabsehen auf das profanum vulgus, für das allein die objektive Religion gut und nützlich ist, als religiös unmittelbar und original empfindet, dürfte sich späterer eindringender psychologisch-geschichtlicher Analyse als gesättigt mit religiösen Mittelbarkeiten, d. h. mit historischer Überlieferung erweisen.

Von Daabs beiden Aufsätzen hat mir der über Religion und Moral besonders gut gefallen, obwohl ich auch zu seiner Hauptthese, daß die Moral ein Teil des Diesseits sei, und Religion daher ein Hinauskommen über alle Moral zum Ziele habe, ein recht großes Fragezeichen machen und mich dabei auf bekannte grundlegende Erkenntnisse Kants berufen möchte. Dagegen möchte ich Weinels prächtigen Gedanken über die Möglichkeit und Notwendigkeit einer „christlichen Politik" recht viele nachdenkliche und womöglich zustimmende Leser wünschen. Mir scheint, das Christentum der „Modernen" ist allzu bescheiden und damit ein wenig charakterlos geworden. Wir sollten wieder mehr Mut und Vertrauen zu der universalen Bedeutung unserer Religion fassen. Alles in allem: das Büchlein bietet Anregungen die Fülle.

Frederking.

Ultramontane Leistungen. Von Graf von Hoensbroech. 2. verbesserte Auflage. Frankfurt a. M., 1909. Neuer Frankfurter Verlag. Preis 60 Pfennig.

Es ist eine im Jahre 1895 erschienene Broschüre, die der bekannte Bekämpfer des Ultramontanismus in diesem Jahre in zweiter Auflage hat erscheinen lassen. Die erste ultramontane Leistung betrifft Belgien. Nach einem in großen Zügen entworfenen Bild der Blüte und Machtstellung des Ultramontanismus in Belgien folgt eine Reihe von Einzelangaben aus neuer und neuester Zeit mit reichem Zahlenmaterial. Es erhellt aufs klarste, daß das „Land der Klöster und des Klerus" zum Dorado des anarchistischen Sozialismus geworden ist. Hoensbroech zeigt, wie ohnmächtig die katholische Kirche gerade in dem klassischen Lande des Klerikalismus gegenüber der sozialistischen Bewegung gewesen ist. Wer will — angesichts der belgischen Tatsachen — noch behaupten, daß der Ultramontanismus mit seinen Klöstern das Allheilmittel gegen soziale Übel sei? — — — Im zweiten Teil wird die Schrift des Trierer Bischofs, Dr. Korum, über „Wunder und göttliche Gnadenerweise bei der Ausstellung des heiligen Rockes zu Trier im Jahre 1891" einer eingehenden Prüfung unterzogen. Es wird einleuchtend gezeigt, daß das hier mitgeteilte Beweismaterial für „11 unzweifelhafte Wunder" und „27 göttliche Gnadenerweise" sowohl formell wie materiell nichts weniger als beweiskräftig ist, und daß die Wunder nichts weniger als bewiesen sind.

Lamb.

In der alten, zwischen Mainz und Bingen a./Rhein gelegenen Kaiserstadt Ingelheim steht der Weinbau bereits seit Anfang des achten Jahrhunderts in hoher Blüte.

Die bekannte Firma **R. Ritter & Co.** in **Ober-Ingelheim** war stets eifrig bestrebt, vom Guten das Beste zu liefern und damit beizutragen, den Weltruf des Ingelheimer Weinhandels noch weiter in der Welt zu befestigen.

Bei der Ausstellung in Worms 1906 lautete das Urteil der Kenner: „Es sind vorzügliche Tropfen, die hier geboten werden".

Die Firma Ritter erhielt dabei die goldene Medaille und Ehrenpreis für ganz hervorragende Ober-Ingelheimer Weine.

Ober-Ingelheimer Rotwein und auch Ober-Ingelheimer Rotsekt sind in allen Kulturstaaten der Welt bekannt und dürfen heute auf keiner besseren Weinkarte mehr fehlen.

Dieser Nummer liegt ein Prospekt der Verlagsbuchhandlung Eugen Diederichs in Jena bei, auf den wir hierdurch noch besonders aufmerksam machen.

Zur Herstellung von

Kettenstern-Seife

Kettenstern-Creme

SCHUTZ-MARKE „KETTENSTERN"

(man achte genau auf die Marke)

wird Lanolin (Adeps lanae) der Norddeutschen Wollkämmerei und Kammgarnspinnerei benutzt.

Preis per Stück Seife 25 Pfennige, 3 Stück 65 Pfennige Creme in Dosen und Tuben von 10 Pfennigen an.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. Wo nicht erhältlich, weisen wir Bezugsquellen nach.

Hoepner & Sohn, G. m. b. H., Delmenhorst.

Sparsame Frauen, stricket nur Sternwolle

Fabrikzeichen

Orangestern, Blaustern, Rotstern, Violetstern, Grünstern, Braunstern — feinste Sternwollen

Braunstern — hochfeine Sternwollen

beste Konsum-Sternwollen

Strümpfe und Socken aus Sternwolle sind die **billigsten,** weil an Haltbarkeit im Tragen unübertroffen!

Reklame-Plakate auf Wunsch gratis!

Norddeutsche Wollkämmerei & Kammgarnspinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Gebr. Knebel

Weingutsbesitzer

in Bacharach a. Rhein u. Steeg

empfehlen von 70 Pf. an aufwärts

Weiss- u. Rotweine

eigenen Wachstums und eigener Kelterung in Gebinden u. Flaschen

Preisliste und Proben gratis.

Aeusserst vorteilhaft kaufen Sie Musik-Instrumente usw. bei **Armin E. Voigt, Markneukirchen Sa. 223.** Kat. grat. Ganze Korps zu Vorzugspreisen.

Familienanzeigen

kosten im **Protestantenblatt**

nur **15 Pfennig**

(statt 30 Pfennig) pro Zeile.

Rosen!

Ich empfehle meine a. Sämlingsst.

veredelten Rosen

in tadelloser Qualität, in nur guten Sorten, in jeder Preislage. Ebenfalls **Buschrosen** und **Rankrosen** in vielen Sorten. Vielfache freundliche Zuschriften m. wert. Kund. bestätigen sorgfält. Bedienung u. beste Qualität.

Bei Bedarf an **Alleebäumen, Obst** in jeglichen Sorten u. Formen, **Ziersträuchern** in solider Ware zu mäßigen Preisen fordere man Offerte ein. Reelle Bedienung soll dauernde Kundschaft sichern.

Chr. Bönig, früher **H. Engel** Hoflieferant, **Ludwigslust i. M.**

Beamte decken ihren Bedarf an

Zigarren

am vorteilhaftesten aus bester Bezugsquelle Hamburgs. Garantie für rein überseeische Tab., tadelloser Brand, geschmackvolle Aufmachung. Besonders empfehlenswerte Marken sind: **Don José** M. 56,—, **Lorenza** M. 60.—, **La Costa** M. 70,—, **Accepto** M. 75,—, **Belinda** M. 80,—, **Cerberus** M. 90.— p. Mille u. alle höh. Preislagen. Versand v. M. 20,— an franko, bei sofortiger Kassa 5 pCt., Muster auf Wunsch.

Hermann Bierendempfel, Hamburg I.

Moselwein!

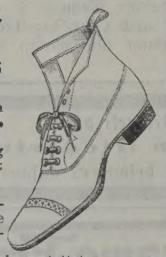
Direkt vom Winzer! Versende mein eigenes Wachstum pro Flasche resp. Liter von 0,70—1,50 M. ab **Cochem a. d. Mosel** gegen 3 Monat Ziel. Ein Versuch wird nicht gereuen.

Goebel, Urbach bei Köln.

Schuh-Versand-Geschäft

M. Dönitz

Zwenkau.



Dieser Stiefel in

Boxcalf-Leder

in best. Ausführung kostet für Herren:

8,75 M.

Illustrierte Preisliste über sämtliche Leder- u. Filzschuhwaren frei.

Umtausch gestattet.

Pommersche Fleischwaren-Fabrik empfiehlt in feinster Qualität:

Mit Preisliste stehe ich gern zu Diensten.

Servelatwurst Ia. (Teewurst)	p. Pfd. **1,30**
Salami . . .	p. Pfd. **1,20**
ff. Leberwurst	p. Pfd. **1,—**
Ia. Rollschinken	p. Pfd. **1,25**

und weitere gerauch. Fleischwaren.

Ferdinand Mews, Köslin.

Zuckerkranke

erhielten noch Hilfe, wo die Kunst erster ärztlicher Autoritäten versagte, durch

Ludwig Bauers

Spezial-Institut für Diabetiker

Koetzschenbroda-Dresden.

Sprechzeit wochentags 8—12 Uhr. Das ganze Jahr geöffnet. Praktisch bewährte Diabetes-Therapie „Bauer". Aerzte bezw. deren Angehörige sind stets in Kur. 5000 Patienten behandelt. Die so problematischen Brunnen-Kuren fallen weg.

Damentuche, direkt aus der Fabrik, vornehmste Qualität, 130 cm breit, Meter **3,20 M.** (2 bis 3 M. pro Meter billiger als in Handlg.) **Camillo Junghanns.**

Mülsen St. Micheln (Post: Mülsen St. Jacob. Sa.).

R. Ritter & Co.

Ober-Ingelheim a. Rhein.

Sie fahren gut, wenn Sie Ihren Bedarf direkt beim Weingutsbesitzer decken.:

Rhein- und Moselweine

eigener Kelterung von M. 0,75, M. 0,85 ab per Liter oder Flasche.

Ober-Ingelheimer Rotweine

M. 0,95, 1,15, 1,25 ꝛc. per Liter oder Flasche franko Ingelheim a. Rh.

Weinberge erster Lagen in **Ober- und Nieder-Ingelheim.**

Lieferant vieler studentischen Verbindungen, christlicher Anstalten, Krankenhäuser, Vereinshäuser, z. B. Barmen, Heidelberg, Leipzig, Wetter a. Ruhr.

Täglich Anerkennungen aus ersten Kreisen.

Proben und Preisliste gratis gerne zu Diensten.

Erste Auszeichnungen.

Wilhelm Gertz, Hoflieferant

HANNOVER, Thielenplatz 3

Pianoforte-Fabrik und Allein-Vertretung für Steinway & Sons, Mason & Hamlin, Ibach, Schiedmayer, Pianofortefabrik. Rönisch, Pianola, Orchestrelle. — Gebrauchte Flügel und Pianinos in grosser Auswahl. — **Reparaturen und Stimmungen.**

Für Geistliche und Lehrer Extra-Rabatt.

Für 10 Mark

sende ich **franko u. spesenfrei**

2 Pfd. gar. rein. Kakaopulv.
1 Pfund Souchontee
1 Pfund gute Schokolade
4 Pfund frisch gebr. Kaffee

auf Wunsch and. Zusammenstellung.

Keine Nachn. — Kein Risiko. 3 Monat Kredit. Rückgabe gest. Versandhaus

H. Krahforst, Resse i. W.

Weinhandlung

B. Hohmann Nchf., Mainz

Mitlieferant des „Ev. Vereins", empfiehlt

Ia. Weiß- u. Rotweine

von 65 Pf. an.

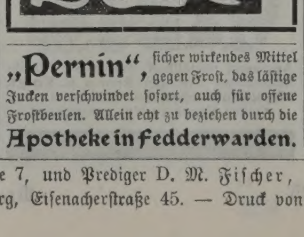
Cabinet Sect, ff. Qualität, a 3,50 inkl. Steuer. Assortierte Kistchen für Festgeschenke zu 7,50 und 12,50.

Bitte verlangen Sie Preisliste.

Bienen-Honig!

garantiert naturrein. kristallkl. Schleuderhonig, kein billiger Heidehonig, 5 Pfd. netto 5,30 M., 9 Pfd. 9 M. franko inkl. ff. Dose. Garantie: Zurücknahme!

Patzner, Hauptlehrer, **Hennersdorf** (Kreis Grottkau). — Direktor F. in H. schreibt: „Das ist wahrlich prächt. Ware!"



„Pernin", sicher wirkendes Mittel gegen Frost, das lästige Jucken verschwindet sofort, auch für offene Frostbeulen. Allein echt zu beziehen durch die

Apotheke in Fedderwarden.

Echt ist Dr. E. Weber's

Alpenkräutertee

nur mit nebenst. Schutzm., bewährt seit 1864. In Kartons à 50 Pf. u. 1 M. überall zu haben; wo nicht direkt von M. 3 an franko Nachnahme.

E. Weber's Teefabrik Radebeul-Dresden 30.

Gnädige Frau! Bitte versuchen Sie!

Kein Risiko! Ev. Zurücksendung gestattet.

ff. Karlsbader Kaffeemischung, gebrannt Pfund 1,60 M.
Pekko-Blüten, Souchong-Tee, Mischung Pfund 3,20 M.
Ia holl. Kakao, garantiert rein, Pfd. 1,50 M.
6-Pfd.-Paket franko, 3 Pfd. halbes Porto.

Hugo Domschke Nchf., Dresden 14.

Empfehle reine Weine

in Flaschen und Gebinden (Fässchen von 25 Ltr. an), **Weisswein** pro Liter od. Fl. inkl. Glas von 70 Pf. an, **Rotweine** pro Flasche inkl. Glas von 90 Pf. an. Für die **Konfirmations-, Oster- u. Pfingstfesttage** Sortimentskisten von 12 u. mehr Flaschen inkl. Glas und Kiste von 12 M. an.

Peter Freisem

Langenlonsheim a. d. Nahe.

Tausende Raucher empfehlen

Bekannte reelle, gute Bedienung.

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. Eine Tabakspfeife umsonst zu 9 Pfd. meines berühmten **Fürstertabak** für 4,25 frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. 5 M. frko 9 Pfd. **Jagdkanaster** mit Pfeife 6,50 M. frko 9 Pfd. **holl. Kanasteru.** Pfeif. 7,50 M frko. 9 Pfd. **Frankfurter Kanaster** mit Pfeife kosten frko. 10 M. gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal (Baden.) Fabrik. Weltruf.

Bei Magenbeschwerden

hervorgerufen durch kalte Getränke, bei **Uebelkeit** nach dem Genuss fetthaltiger oder sonstiger Speisen, hat sich mein

„Hermanns Bitter"

(reiner Kräuterauszug) seit 35 Jahren glänzend bewährt. Derselbe wirkt sehr **appetitanregend** und wurde deshalb als Vorbeugungs- **Bleichsucht** stets mittel gegen mit Erfolg angewandt. Viele Dankschreiben. 1/1 Flasche **3,—** M., einschliesslich Verpackung, franko innerhalb des Deutschen Reiches. Bei 5 Flaschen 5 Prozent, bei 10 Flaschen 10 Prozent Rabatt. Versand gegen Nachnahme. Zu beziehen direkt vom Erfinder

Carl L. Richter

Minden in Westf. C.

Husten

Heiserkeit, Katarrhe, Verschleimung, Krämpf- und Keuchhusten beseitigen schnell und sicher die ärztlich erprobten

KAISER'S Brust-Karamellen

mit den „drei Tannen". Der sichere Erfolg ist durch 5500 notariell beglaubigte Zeugnisse anerkannt. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Dafür Angebotenes weise energisch zurück. Zu haben in Apoth., Droger. u. Kolonialwarenhdlg.

Fr. Kaiser, Waiblingen-Stuttgart.

Herausgeber: Pastor Emde (verantwortlich), Bremen 11, Kirchbachstraße 7, und Prediger D. M. Fischer, Berlin NO 18, Weberstraße 56/57.
Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Protestantenblatt

Beilage Nr. 9.

Berlin

Bremen.

2. März 1910.

Zur kirchlichen Zeitgeschichte.

Inhalt: Tagebuch: Hat Jesus gelebt? — Von den Berliner Kirchenwahlen. — Eine Volksversammlung. — Bremen. — Universitäten. Personalien. — Päpstliche Entscheidung. — Einzelkelch. — Die Orthodoxie im Zirkus Busch. — Wieder eine verpaßte Gelegenheit? — Anzeigen.

Tagebuch.

Hat Jesus gelebt? In Berlin hatte der Gemeindekirchenrat der Jerusalemsgemeinde die Gemeinde in die Kirche zu einem Vortrage des Herrn Professor D. von Soden eingeladen Mittwoch 8¼ Uhr. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, die Hörer standen weit in den Gängen. Am Ausgang wurde Sodens Schrift in fast 400 Exemplaren gekauft. Die Kollekte für die Armen ergab 109 M. Der Eintritt war frei. — Aehnliche Veranstaltungen sind dringend für andere Gemeinden zu empfehlen. Die Buchhandlungen am Orte werden gern die Schrift im Saale auslegen und verkaufen. Auch die Versandbuchhandlung „Protestantischer Schriftenvertrieb" versendet gern die Broschüre in Kommission, so daß der nichtverkaufte Rest zugleich mit der eingenommenen Summe an sie zurückgeliefert wird.

*

Von den Berliner Kirchenwahlen. Das Konsistorium der Provinz Brandenburg hat den Ungültigkeitsbeschluß des Kreissynodalvorstandes Friedrichswerder II (vgl. Beil. 8, Sp. 205) aufgehoben, trotzdem die gröbsten Gesetzesübertretungen vorlagen, (z. B. die Annahme von soviel Wahlanmeldungen durch den einen Aeltesten in unvorschriftsmäßiger Weise, daß die Majorität beim Fehlen dieser Stimmen eine total andere geworden wäre). Die vom Konsistorium schon für den nächsten Sonntag angeordnete Einführung der Körperschaften, die eine Berufung an den Evangelischen Oberkirchenrat unmöglich gemacht hätte, ist nun durch eine schleunige Deputation an den Präsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats und durch dessen Verfügung aufgehoben worden. — Die Erbitterung der liberalen Kreise über diese Behandlung von Gemeindegliedern und Körperschaften der Selbstverwaltung ist gewiß begreiflich.

*

Eine Volksversammlung und zwar eine **Parteiversammlung** im **Dom** haben wir am Sonntag in Berlin erlebt. Wir freuen uns des freien und schnellen Entschlusses von D. Dryander, der den Dom hergegeben hat, wir dürften evangelische Kirchen recht gut häufiger brauchen, als wie zu den Gottesdiensten.

*

Bremen. Am Donnerstag, 10. März, abends 8 Uhr, veranstaltet der hiesige Hauptverein des Evangel. Bundes im Gewerbehause eine öffentliche Versammlung. Herr Professor Baumgarten-Kiel wird in derselben über „Ibsen und das Christentum" sprechen.

*

Universitäten. In Berlin hat sich Lic. Dr. Dibelius für Neues Testament habilitiert. — Professor D. Haupt ist in Halle im Alter von 68 Jahren gestorben. — Dem a. o. Professor Lic. Fritz Wilke in Königsberg i. P. wurde die durch den Abgang Professor Sellins nach Rostock erledigte Professur für Altes Testament und biblische Archäologie an der Universität Wien übertragen.

*

Personalien. In Eisenach starb am 10. Februar der Geheime Kirchenrat D. Oskar Nikolai.

*

Päpstliche Entscheidung auf dem Domkapitel zu Posen von einem Gesangverein vorgelegte Beschwerden. Fragen: 1. Ist es erlaubt, bei Gelegenheit eines Begräbnisses nichtkatholische Sänger auf einem katholischen Kirchhofe unmittelbar nach Beendigung der priesterlichen Gebete zum Vortrag irgend eines Liedes zuzulassen oder nicht? 2. Wenn sie (nämlich die nichtkatholischen Sänger) geduldet werden könnten, müßten sie dann verpflichtet werden, fromme Lieder zu singen oder dürfen sie irgend welche andere, frei von ihnen auszuwählende Lieder vortragen? Antwort: Zu 1: Nach der Darlegung könne es nicht erlaubt werden. Zu 2: Erledigt durch 1. Der Papst hat das Urteil bestätigt. Die deutschen Katholiken haben es sich gefallen lassen — schreibt die „Chronik der christlichen Welt" Nr. 7.

Einzelkelch. In Berlin hat die Kirchenbehörde nunmehr die Notiz im amtlichen Kirchenzettel E. K. bei den Abendmahlsfeiern mit Einzelkelch gestattet. Doch ein Fortschritt! — In Remscheid hat das Konsistorium den Beschluß des Presbyteriums über die Einführung von Abendmahlen mit Einzelkelch genehmigt.

Die Orthodoxie im Zirkus Busch.

Am 20. Februar hat Berlin seinen „schwarzen Sonntag" gehabt, wie Pastor Lic. Mumm sich treffend ausdrückte. Die positive kirchliche Vereinigung zur Pflege des evangelischen Lebens in Berlin hatte am genannten Tage mittags 12 Uhr eine große öffentliche religiöse Versammlung nach dem bekannten Sitzungsraum des Bundes der Landwirte einberufen, um auf die seitens des Prof. Drews erfolgte Bestreitung der Existenz des geschichtlichen Jesus hin das Bekenntnis: „Jesus lebt!" in die Kreise der hauptstädtischen Bevölkerung hinauszurufen. Diese Versammlung sollte als eine Kundgebung der „Kirche" gelten. War also durch die Reihe von Rednern, welche vor 3 Wochen im Restaurant des „Zoologischen Gartens" gegen Prof. Drews auftraten, die „Kirche" nicht zu Worte gekommen? Freilich, es waren ja „nur" liberale Theologen, die damals gegen Drews stritten. Und oft genug ist uns ja gesagt worden, daß wir Liberalen in der Kirche ein Heimatrecht nicht hätten. Und zum andern war ja auch die Kirche im Zoologischen Garten nicht so prunkvoll vertreten, wie im Zirkus Busch, wo ein leibhaftiger Polizeirat die Versammlung eröffnete, ein wirklicher Hofkammerrat unter den Rednern war, und Generalsuperintendent D. Faber mit einem Gebet schloß. Gegen solchen Glanz und solches Gewicht der Personen können wir Liberalen mit unseren Debatteredнern vom Drews-Abend her allerdings nicht aufkommen. Also muß wohl die Versammlung im Zirkus Busch als Veranstaltung der „Kirche" gelten, und wir Liberalen stehen tief beschämt in „unseres Nichts durchbohrendem Gefühle" beiseite. Wann werden wir endlich das evangelische „Zentrum" haben?

Aeußerlich war die Versammlung am Sonntag ein gewaltiger Erfolg. Bereits eine Stunde vor Beginn mußte der Riesenbau des Zirkus wegen Ueberfüllung polizeilich geschlossen werden. Nur durch Nebeneingänge konnte man sich später noch den Eintritt erkämpfen — „erkämpfen" in des Wortes ursprünglichster Bedeutung. So gewaltig drängte die Menge, wenn auch nur für Minuten eine Tür geöffnet wurde, um die mit Sonderkarten versehenen Besucher einzulassen, daß die dicke Glasscheibe der Flügeltür neben mir durch den Druck in Stücke sprang, und die herabfallenden Scherben auch Verletzungen hervorzurufen drohten. Man sah sich genötigt, um den Tausenden, die vergeblich Einlaß begehrten, gerecht zu werden, schnell noch eine zweite Parallel-Versammlung anzukündigen, welche im benachbarten Dom

ihre Stätte fand. Die gewaltigen Treppen des Gotteshauses waren schwarz von Menschen, welche sehnsüchtig die Oeffnung der hohen Domtüren erwarteten. Und so gewaltig lohte in diesen Massen die Begeisterung empor, daß sie sich immer wieder von neuem schon vor Beginn der eigentlichen Versammlung durch Absingen mehrerer Lieder („Ein' feste Burg ist unser Gott", „Wo findet die Seele die Heimat?" usw.) auf dem freien Platz vor dem Dome kundgab. In der Tat, Berlin hatte einen „schwarzen Sonntag"!

Im Zirkus Busch begrüßte nach dem Vortrag einer Motette seitens des Posaunenchores des Jünglingsvereins der Versöhnungsgemeinde der Vorsitzende der positiven kirchlichen Vereinigung, Polizeirat v. Loebell, die Anwesenden. Gleich er schlug die pathetischen Töne an, welche fortan unablässig durch den Raum dahinrollten. Vergebens hätte man sich bisher bemüht, den Fürsten des Lebens in Tod und Grab zu bannen. Und wie es schon im Matthäus-Evangelium hieß: „Sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben standen", so würden auch die gegenwärtigen Bestreiter des Lebens Jesu an dem Lebendigen zuschanden werden. Die Ausführungen des Vorsitzenden wurden übrigens von großem Tumult, der am Haupteingang zum Zirkus sich erhob und immer bedrohlicher in das Innere drang, unangenehm unterbrochen. Die draußen harrende Menge hatte sich doch noch den Eingang zu erzwingen gewußt und suchte nun mit Gewalt in den Zirkus zu dringen. Beunruhigt blickten die Tausende von Zuschauern nach der Stätte lauten Rufens und Schreiens hinüber, erregt sprangen hier und da bereits ganze Reihen auf. Man hatte das Gefühl, daß eine Katastrophe sich vorbereite, da intonierte der Posaunenchor geschickt das alte Lutherlied: „Ein' feste Burg ist unser Gott". Die Menge fiel kraftvoll ein, der Lärm draußen wurde übertönt, und als die Klänge verhallten, hatte auch der Ansturm von außen nachgelassen. Die Polizei war wieder Herr der Situation geworden.

Als Gesamtthema hatten die Redner des Tages sich das Losungswort: „Jesus lebt!" genommen. Pastor Le Seur suchte die Bezeugung dieser Wahrheit in der heiligen Schrift nachzuweisen. Er bemühte sich zunächst, die historisch-kritische Theologie dadurch zu diskreditieren, daß er auf ihre wechselnden Resultate gerade in der Leben-Jesu-Forschung hinwies. Der sogenannte geschichtliche Jesus der kritischen Forschung sei immer kleiner und kleiner geworden, so daß er die gewaltige Christusidee schließlich nicht mehr fassen konnte. Realisten hätten Jesum zum ersten Sozialdemokraten gemacht, nun kämen die Idealisten und opferten überhaupt um der Idee willen den geschichtlichen Jesus. Aber gegen diesen Standpunkt spräche alle nüchterne Forschung. Schon das ganze alte Testament wäre in seiner Entwicklung unsinnig und unverständlich, wenn Jesus fehlte. Es gliche dann einem Baume ohne Frucht. Wichtigere Waffen zur Bekämpfung des Drewsschen Standpunktes aber liefert noch das neue Testament. Selbst Drews müsse doch die Echtheit der 4 großen Briefe Pauli an die Römer, die Korinther und Galater gelten lassen. Hier aber liegen die Spuren des historischen Jesus unverwischbar am Tage. Besonders aber sind es die vielen menschlichen Züge in den Evangelien, welche nur aus geschichtlicher Erinnerung erklärbar seien, und welche von einem Dichter, der das Leben eines mythologischen Gottes hätte beschreiben wollen, nimmer erfunden wären. Endlich sei die lebendige Wirkung, welche die Botschaft von Jesus ausgeübt hätte, ein unbestreitbarer Beweis für die Tatsache: „Jesus lebt". Geschickt endete der Redner mit dem imposanten Schlußschnörkel: „Jesus meine Zuversicht und mein Heiland ist im Leben. Dieses w e i ß ich!", worauf lebhafter Beifall ihm den Eindruck seiner Worte quittierte.

War für Pastor Le Seur die Bezeugung durch das Wort Gottes der Ausgangspunkt für seine Darlegung: „Jesus lebt" gewesen, so ging der folgende Redner, Hofkammerrat Eismann, von der persönlichen Glaubenserfahrung aus. Jesus müsse uns h e u t e eine Macht sein, darauf käme es vor allem an. Es genüge nicht, daß wir von ihm hörten und läsen, sondern wir müßten zu ihm ein persönliches Verhältnis gewinnen, zu ihm beten können. Wo immer Männer und Frauen etwas geleistet haben, da haben sie es getan in der Kraft des lebendigen Jesus. Ein Beweis für die Macht des lebendigen Jesus sei er (der Redner) selbst. Und nun bekamen die Zuhörer ein langes Zeugnis von der Herrlichkeit des „Sünderheilandes" und „Erlösers" Jesus Christus zu hören, wie man es von der Bußbank der Heilsarmee her zur Genüge kennt. Entzückt lauschten die vielen anwesenden „Schwestern" diesen süßlichen, pietistischen Tönen, und die zahlreichen Offiziere in Uniform schauten andachtsvoll drein. Auch Eismann hatte sich einen wirkungsvollen Schluß zurecht gelegt: „Jesus lebt, mit ihm auch ich!", auf welches Bekenntnis hin der gemeinsame Gesang „Ich weiß, an wen ich glaube" den Widerhall aus der Zuhörerschaft bildete. Für den unbefangenen Beobachter wollte es etwas schwer zusammengehen, dies schwärmerische Zeugnis eines „Erlösten", und dann — die Zirkus-Manege! Nun — de gustibus . . .!

Jesus als den lebendigen im öffentlichen Leben nachzuweisen, unternahm nun Generalsekretär Pastor Lic. Mumm. Die gegebene Anknüpfung für seine Ausführungen fand er in dem heutigen „schwarzen Sonntag", der Tausende und Abertausende als lebendige Zeugen für Jesum auf die Beine gebracht hätte. Wie wirksam ist der Geist des lebendigen Jesus heute noch in der Kirche! Auf 20000 Kanzeln würde Jesu Wort verkündigt, mehr als 700000 Konfirmanden stehen jährlich unter seinem Einfluß. Kein Gebiet des geistigen und sozialen Lebens bliebe unberührt vom Geiste Jesu, sei es hier die Frauenfrage oder Arbeiterfrage, sei es dort die Kunst und Wissenschaft. Habe doch selbst auf naturwissenschaftlichem Gebiete der Keplerbund sich eine achtunggebietende Stellung errungen. Sogar den Bund der Landwirte ließ der Redner als Hilfstruppe der christlichen Weltanschauung aufmarschieren. (War es vielleicht d e r Umstand, daß am folgenden Tage der Bund der Landwirte in denselben Räumen des Zirkus Busch seine Generalversammlung eröffnete, der den Pastor Mumm diese geistige Verwandtschaft entdecken ließ?) Auch Mumm sicherte sich einen wirkungsvollen Abgang: „Ueber dir gehet auf der Herr, und seine Herrlichkeit erscheinet über dir!"

Pastor Israel glaubte den Nachweis erbringen zu können, daß mit dem lebendigen Jesus unsere Kirche stehe und falle. Bange Sorge erfülle ihn um das Heil der Seelen. Denn der große Abfall unserer Zeit von Jesus deute ihm den kommenden „Tag des Herrn" an. Wohl hätte man zuerst getröstet, auch wenn der leibhaftig auferstandene Jesus dahinfalle, bleibe doch das eigentliche Christentum unberührt. Jetzt tröste man sogar, auch wenn man den historischen Jesus ganz streichen müsse, würde der Kern der christlichen Wahrheit dadurch nicht entwertet. Dieser Trost fände bei dem Redner kein Verständnis. Er sei nicht optimistisch genug, an einen Bestand der Kirche ohne den lebendigen Jesum zu glauben. Was hätte dann noch Taufe, Konfirmation, Abendmahl für einen Sinn? Unser Gesangbuch würde uns aus der Hand geschlagen. Und wenn man behauptet hätte, die Sittenlehre des Christentums sei in sich selbst so fest gegründet, daß sie die Fundamentierung auf den geschichtlichen Jesus nicht nötig habe, so müsse er sagen, daß für ihn die Autorität des christlichen Sittengesetzes mit der Autorität Jesu hinfiele. Gäbe es keinen geschichtlichen Jesus, dann müßte die Kirche um der Vernunft und Ehrlichkeit willen abdanken oder abgedankt werden. Darum: „Jesus Christus gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit."

Wieder folgte gemeinsamer Gesang unter Begleitung des Posaunenchors. Und dann kam als Schlußeffekt Pastor

D. Philipps mit seiner Mahnung: „Jesus lebt, laßt uns halten an diesem Bekenntnis!“ Ihm war es vorbehalten, den bisher leidlich sachlichen Ton der Versammlung auf das Niveau eines gehässigen, persönlichen Angriffs auf Professor Drews und die liberale Theologie herabzustimmen. Angesichts der machtvollen Beweise der Wirksamkeit des christlichen Geistes Jesum zu leugnen, wäre ebenso töricht, als das Dasein des Windes angesichts eines mit vollen Segeln dahinfahrenden Schiffes bestreiten zu wollen. Es wäre zum Lachen, solche Menschen wie Drews ernstzunehmen. (Ein Gesinnungsgenosse des Pastors Philipps auf der Galerie bestätigte diese Ansicht mit dem lauten Zuruf „Quatschkopf“.). Drews wiederum habe aber nur die letzten Konsequenzen aus den Voraussetzungen gezogen, welche die historisch-kritische Bibelforschung schon lange aufgestellt habe. Und durch diese, auf der liberalen Theologie fundamentierten, unhaltbaren Thesen hätte Drews nun verdientermaßen dem kirchlichen Liberalismus die Narrenkappe aufgesetzt. Durch diese geschmackvollen Ausführungen hatte D. Philipps denn doch die Geduld und Nachsicht eines Teils seiner Zuhörer erschöpft. Hatte sich schon vorher bei den Ausfällen des von seinem Temperament hingerissenen Redners lebhafte Unruhe bemerkbar gemacht, so ertönten jetzt vom Haupteingang her so energische Schlußworte, daß D. Philipps für einige Zeit verstummen mußte, bis der Beifall seiner Freunde ihm wieder Gehör verschaffte. Er schloß mit dem Ausdruck des Dankes an Prof. Drews dafür, daß dieser durch seine Christusmythe die Christenheit aus ihrer Lauheit und Gleichgültigkeit aufgerüttelt habe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß Monismus und radikale Theologie der Kirche nicht schaden würden. Auch Drews würde einst bekennen müssen: „Du hast gesiegt, Galiläer!“

Generalsuperintendent D. Faber schloß mit einem Gebet, das neben einer etwas naiven Einleitung ganz in den orthodoxesten Bahnen lief und in den Ausdrücken der „Blut- und Wundentheologie“ geradezu schwelgte. Schade drum! D. Faber hat ab und zu Anwandlungen zu weitherziger Denkart erkennen lassen. Wollte oder konnte er sich diesmal dem Einfluß seiner Umgebung nicht entziehen??

Gemeinsamer Gesang bildete den Schlußakkord und dann strömten die Tausende wieder hinaus in den hellen, flutenden Frühlingssonnenschein. Der „schwarze Sonntag“ war zu Ende. — Im Dom hatten dieselben Redner gesprochen.

Werfen wir noch kurz einen Rückblick auf diesen Tag! Eines hat er klar gezeigt: Die Orthodoxie *kann* oder *will* Prof. Drews nicht verstehen. Prof. Drews hat seine Anschauungen doch rein als eine *wissenschaftliche* Frage vorgetragen. Sie können also auch nur mit den Mitteln der Wissenschaft bekämpft werden. Aber nur der erste von sämtlichen Rednern, Pastor Le Seur, machte hierzu einen schwachen Versuch. Alle anderen traten mit dem Rüstzeug des „Bekenntnisses“ gewappnet Drews gegenüber. Was aber sollen Bekenntnisse in einer wissenschaftlichen Frage? Die bereits Ueberzeugten haben sie nicht mehr nötig. Die anderen aber gehen ruhig daran vorüber und lassen sie stehen. Denn Bekenntnisse entspringen persönlichen Erfahrungen, welche man niemandem abstreiten, aber auch nicht einem andern andemonstrieren kann. Daß man das nicht beachtet hat, daß man eine wissenschaftliche Frage mit unzulänglichen Mitteln hat zur Entscheidung bringen wollen, das bedeutet bei allem äußeren Erfolg doch wieder einen Mißerfolg der orthodoxen Heerschau im Zirkus Busch.

Wieder eine verpaßte Gelegenheit?

Arbeiten und Wirken sind unterschiedliche Dinge. Man muß immer arbeiten, aber man kann nicht immer wirken. Wirksamkeit setzt ein Gleichmaß der Bewegung in Gemüt und Willen voraus beim Wirkenden und bei denen, auf die oder an denen gewirkt werden soll. Tritt dieser Augenblick ein, so ist die Gelegenheit gegeben, sie muß benutzt werden und wird so oft versäumt. Wie kommt das? Weil der Wirkende im Fortgang seiner Arbeit, seiner Gedanken und Stimmungen rascher weiter eilt, als die Menge der Menschen, die mit anderen Dingen notwendig beschäftigt sind. Hier gilt für den, der wirken soll, die Pflicht der Bereitschaft.

Als 1902 das Christusproblem Kalthoffs herauskam, hat außerhalb Bremens die Gemeinde sich wenig darum gekümmert, die Theologen antworteten. Jetzt zieht Drews umher mit seiner „Christusmythe“, jetzt regt es sich in den Gemeinden, die Theologen aber schauen überlegen dem Husarenritt des Metaphysikprofessors ins Gebiet der Geschichte zu, reden achselzuckend von blutigem Dilettantismus und lehnen es ab, sich mit ihm auseinanderzusetzen. Die Orthodoxie aber schlägt völlig daneben mit ihrem „Zeugnis“: „Jesus lebt“, spottet derjenigen Theologen, die Drews scharf entgegentraten, weil sie nicht ihre schwarzen Farben tragen. Dabei richtet sie die gräßlichste Verwirrung an: Erst freut sie sich, daß Drews den Liberalen ihr historisches Christusbild zerschlage — dann erklärt sie Drews für die Konsequenz dieses Liberalismus. Sie bedient sich einfach der Argumente der liberalen Theologie, denn die hat ein ganzes Jahrhundert die Leben-Jesu-Forschung in der Hand gehabt, aber gleichzeitig schlägt sie auf diese Theologie los zum Gaudium der Monisten und Freireligiösen.

Wir sind in der evangelischen Kirche einmal wieder prachtvoll im Gange, eine Gelegenheit zu verpassen. Aber wir, d. h. alle, denen die große Not derer auf der Seele liegt, die in ihrem Frömmigkeitsleben über den Gereden und Gerüchten von der Unsicherheit unseres Christusglaubens nicht zu freudiger, lebendiger, persönlicher Frömmigkeit kommen können, wir alle wollen an die Arbeit gehen. Dreierlei können wir tun. 1. In Gemeindeabenden die geschichtlichen Tatsachen den Gemeindegliedern mitteilen, die mit dem Neuen Testament in der Hand unsern Ausführungen folgen können, auf Fragen und Bedenken antworten und Klarheit schaffen. Das kann jeder Pfarrer mit seiner Kenntnis und auf Grund der reichen und nicht teuren Literatur, die zu Gebote steht. 2. Druckschriften in der Gemeinde verbreiten durch Empfehlung und Lieferung, wie jetzt die Schrift: *Hat Jesus gelebt?* Von D. von Soden. Sie ist billig genug und jedem Zeitungsleser lesbar, *sie müßte in alle Häuser kommen*, aber wir müssen fleißig sein, die Leute auf sie hinzuweisen. 3. Wir müssen die Lokalpresse, die in vielen Fällen gern von uns etwas aufnimmt, zu rühriger Besprechung der Frage benützen. Wir müssen hinweisen darauf, daß Zeitschriften vorhanden sind, die regelmäßig solche Fragen besprechen. Es ist traurig, was für Antworten man bekommt, wenn man Pfarrer anregt, für die Verbreitung der kirchlichen und religiösen Presse zu arbeiten. „Die Zeit fehlt“, „die Schwierigkeiten sind übergroß“, „das Interesse ist gering in der Gemeinde“ — aber die Erfahrung, daß *es doch geht, wo man will und arbeitet* — läßt den Kundigen hinter den meisten dieser Entschuldigungen die Schuld der Unlust, des mangelnden Eifers um der Menschenseelen Not, die Scheu vor Arbeit erkennen. Das mußte einmal mit bitterem Ernst gesagt werden. Prüfe ein jeder, ob sein „unmöglich“ in ihm oder außer ihm wirklich liegt.

Wo aber einer nicht selber zu sprechen oder zu antworten vermag, da hilft gewiß ein Nachbarpfarrer aus.

Weg mit aller Aengstlichkeit und Enge, fort mit den tausend Bedenklichkeiten, an die Arbeit in allen Richtungen und Parteien! Daß die Gemeinde Fragen hat, zeigen die Tausende, die Drews lauschten, die 10.000, die am Sonntag in den Berliner orthodoxen Versammlungen sich drängten. Sünde und Schuld wäre es, diese Gelegenheit wieder einmal zu versäumen, wo aus der Arbeit Wirkung kommen kann.

Brandenburg a. H.

Am 7. März, 8¼ Uhr, im Konzerthaus, Steinstraße 19—20:

Vortrag

im Protestantenverein von Pfr. Lic. Traub-Dortmund:

„Was ist uns modernen Christen die Kirche?"

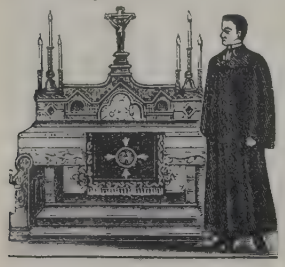
Zum Besuch ladet ein
Der Vorstand.

Frau Pfarrer **Ludwig** in **Herbsleben i. Thür.** nimmt **junge Mädchen in Pension.** Küche, Haushalt, Handarbeiten, Literatur. Jahr 600 M., Halbjahr 350 M

Kunstanstalt
für Kirchen-Ausstattungen

G. Herbert

Berlin SW. 13, Alte Jakobstrasse 5
Fernsprecher IV 1255



Kirchengeräte

Altäre, Kanzeln, Gestühl
Altar-Bekleidungen
Kanzel-Bekleidungen
Tadellos sitzende **Talare**
Eigene Spezial-Werkstätten
Preisverzeichnisse, Proben usw. kostenlos.

Kirchen-Orgeln

in künstlerisch, technisch u. dauerhaft vollendeter Ausführung.

Durchschnittl. Jahresfabrikation von 25—30 Orgelwerken.

Kostenanschläge etc. jederzeit gern zu Diensten.

P. Furtwängler & Hammer
Hannover
Fabrik von Kirchen-Orgeln.

Hermann Peters Verlag, Stettin.

Empfehl. Besprechung s. Beiblatt Nr. 50 1909. Schluss.

Duffey, **Was die Frauen wissen sollten.** Bestes Buch für Bräute, Frauen, Mütter. 3 M., eleg. gb. 4 M.

Prof. Holbrook, **Schmerzlose Entbindung** und Linderung der Schwangerschaftsbeschwerden . . 2 M.

Prof. Holbrook, **Verhütung, Behandlung, Heilung der Lungenschwindsucht** 3,— M. kart. . . . . 3,60 M.

Alle 3 Werke v. d. Presse u. Aerzten hervorrag. gelobt u. empf. Bei Voreinsendung des Betrages franko lief.

Der unterzeichnete Kirchenvorstand bringt hierdurch zur Anzeige, daß die **Stelle eines Pastors an der St. Gertrud-Kirche** in **Hamburg,** mit welcher Amtswohnung verbunden ist, neu zu besetzen ist. Bewerbungen um dieselbe sind an den ersten Kirchspielsherrn, Herrn Senator **Dr. Sthamer, Goethestraße Nr. 22,** bis zum 5. März a. cr. einzureichen.

Hamburg, 12. Februar 1910.

Der Kirchenvorstand von St. Gertrud.

von Soden contra Drews!

Soeben ist in unserm Verlage erschienen:

Hat Jesus gelebt?

Aus den geschichtlichen Urkunden beantwortet von

Professor D. Hermann von Soden.

8° 3½ Bogen.

1.—3. Tausend. à Preis 50 Pf.

Protestantischer Schriftenvertrieb
Berlin-Schöneberg, Eisenacherstr. 45.

Meyers Klassiker-Ausgaben

Unübertroffene Korrektheit — Schöne Ausstattung

Arnim, 1 Band, geb.	2 Mk.	**Körner**, 2 Bände, geb. . .	4 Mk.
Brentano, 1 Band, geb. . .	2 -	**Lenau**, 2 Bände, geb. . . .	4 -
Bürger, 1 Band, geb. . . .	2 -	**Lessing**, 5 Bände, geb. . .	12 -
Chamisso, 3 Bände, geb. .	6 -	**Ludwig**, 3 Bände, geb. . .	6 -
Eichendorff, 2 Bände, geb.	4 -	**Mörike**, 3 Bände, geb. . .	6 -
Gellert, 1 Band, geb. . . .	2 -	**Nibelungenlied**, 1 Bd., geb.	2 -
Goethe, 15 Bände, geb. .	30 -	**Novalis u. Fouqué**, 1 Bd., geb.	2 -
Goethe, 30 Bände, geb. .	60 -	**Platen**, 2 Bände, geb. . . .	4 -
Grillparzer, 5 Bände, geb.	10 -	**Reuter**, 5 Bände, geb. . .	10 -
Hauff, 4 Bände, geb. . . .	8 -	**Reuter**, 7 Bände, geb. . .	14 -
Hebbel, 4 Bände, geb. . .	8 -	**Rückert**, 2 Bände, geb. .	4 -
Heine, 7 Bände, geb. . . .	16 -	**Schiller**, 8 Bände, geb. . .	16 -
Herder, 5 Bände, geb. . .	10 -	**Schiller**, 14 Bände, geb. .	28 -
E. T. A. Hoffmann, 4 Bde., geb.	8 -	**Shakespeare**, 10 Bde., geb.	20 -
Immermann, 5 Bände, geb.	10 -	**Tieck**, 3 Bände, geb. . . .	6 -
Jean Paul, 4 Bände, geb.	8 -	**Uhland**, 2 Bände, geb. . .	4 -
H. v. Kleist, 5 Bände, geb.	10 -	**Wieland**, 4 Bände, geb. . .	8 -

Ausführliche Prospekte sind gratis durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Studien- u. Erholungsreisen 1910

für alle Stände: **Ostern** ganz **Italien** (16 Tage, M. 320), do. **Griechenland** (14 Tage, M. 430). — Sommer: **Norwegen** (12 Tage, M. 250), **Nordkap** (20 Tage, M. 500), **Spitzbergen** (27 Tage, M. 600), **Schottland-Island** (24 Tage, M. 400); gr. **Mittelmeerfahrt** bis **Nord-Afrika** (19 Tage, M. 360); **Griechenland — Konstantinopel — Kleinasien** (26 Tage, M. 675); 3 billige **Orientfahrten Aegypten und Palästina** (25 Tage, M. 390). Auskunft und Prospekte gratis. **Reise-Auskunftei P. Heinsen,** Hamburg 19, Eimsb. Ch. 133.

Kirchen-Teppiche

gesetzlich geschützte Original-Erzeugnisse
nach Entwürfen von
Professor Beck
liefert preiswert
in reichster Auswahl und
jedem beliebigen Format

Wilhelm Röper
Leipzig
Goethestrasse 1.

Farbige Abbildungen mit erläuterndem Text und Empfehlung seitens hoh. Kirchenbehörden gratis und franko.

Prämiiert Aachen 1907.

Kirchengewölbe-
Abstauber

(D. R. G. M. Nr. 307728) mit zerlegbarem Bambusrohrstiel liefert bis 15 Meter Höhe

H. G. Clasen
Crefeld, Königstraße 82.
Prospekte gratis und franko.

CHARON

Monatsschrift für modernes geistiges Leben. **Neue Literaturbewegung.** Kultur. Christi Lehre vom ungezwungnen Ideal. Probequartal **gratis u. unverbindl.** Man beziehe sich ausdrücklich auf dieses Inserat.
Charonverlag, Gr.-Lichterfelde

---

100 seltene Briefmarken von China, Haiti, Kongo, Korea, Kreta, Siam, Sudan etc. etc. — alle versch. — Garant. echt — **Nur 2 M.** Preisl. gratis. **E. Hayn,** Naumburg (Saale) 78

Feines
Töchter- und Haushaltungs-Pensionat
mit Frauenarbeitsschule
Luftkurort Bergzabern (Pfalz)

Eigene Villa direkt am Walde. — Vorzügliche Referenzen. — Prospekte durch die Vorsteherin
Charlotte Kaerner
staatl. gepr. Lehrerin.

Uebersende das System der
Deutschen Kurzschrift
nebst Schriftproben usw. ganz kostenfrei.
Karlshorst bei Berlin.
Gustav Noack.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.

Beilage zum Protestantenblatt Nr. 9.

Das Irrlehregesetz*).

(Endgültiger Wortlaut.)

Kirchengesetz, betreffend das Verfahren bei Beanstandung der Lehre von Geistlichen, nach den endgültigen Beschlüssen der Generalsynode.

Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Preußen usw., verordnen unter Zustimmung der Generalsynode für die evangelische Landeskirche der älteren Provinzen, was folgt:

I. Feststellungsverfahren.

§ 1. Wegen Irrlehre eines Geistlichen (Abkürzung: G.) findet fortan ein disziplinares Einschreiten nicht statt. Dagegen ist nach Abschnitt I dieses Kirchengesetzes zu verfahren, wenn auf Grund von Tatsachen die Annahme gerechtfertigt erscheint, daß ein Geistlicher in seiner amtlichen oder außeramtlichen Lehrtätigkeit mit dem Bekenntnis der Kirche dergestalt in Widerspruch getreten ist, daß seine fernere Wirksamkeit innerhalb der Landeskirche mit der für die Lehrverkündigung allein maßgebenden Bedeutung des in der heiligen Schrift verfaßten und in den Bekenntnissen bezeugten Wortes Gottes unvereinbar ist.

§ 2. In dem in § 1 bezeichneten Falle hat das Konsistorium zunächst im Wege persönlicher Besprechung, insbesondere durch Vermittelung des Generalsuperintendenten, die Beseitigung der vorliegenden Bedenken zu versuchen.

Findet die Angelegenheit auf diesem Wege nach Auffassung des Konsistoriums nicht ihre Erledigung, so hat es dem Evangelischen Ober-Kirchenrat (Abkürzung: E. O. K. R.) zu berichten.

§ 3. Der E. O. K. R. stellt die ihm erforderlich scheinenden Ermittelungen an. Zeugenvernehmungen können nach Befinden eidlich erfolgen.

Erachtet der E. O. K. R. die Sachlage danach angetan, die Entscheidung des Spruchkollegiums (Abkürzung: Spr.-K.) für kirchliche Lehrangelegenheiten (§ 29 dieses Kirchengesetzes) herbeizuführen, so hat er die Verhandlungen an dieses abzugeben.

§ 4. Gleichzeitig mit der Vorlage an das Sp.-K. oder demnächst im Laufe des Feststellungsverfahrens — in dringlichen Fällen schon vorher — kann der E. O. K. R. den in einem Kirchenamt stehenden G. von den Amtsverrichtungen entbinden, wenn diese Maßnahme im Interesse des Friedens der Gemeinde notwendig erscheint. Eine Kürzung des Diensteinkommens wird hierdurch nicht bewirkt. Doch sind die Diensträume und in Ermangelung solcher ein zur Erledigung von Amtsgeschäften geeigneter Teil der Dienstwohnung, ferner die als Dienstaufwandsentschädigung anzusehenden Beträge oder Sachleistungen nach näherer Bestimmung des Konsistoriums für die Vertretung des G. zur Verfügung zu stellen; im übrigen können die Vertretungskosten aus dem Hilfsfonds für landeskirchliche Zwecke gedeckt werden.

§ 5. Nach Eingang der Vorlage des E. O. K. R. (§ 3, Abs. 2) beauftragt der Vorsitzende des Sp.-K. mit der Vorbereitung der mündlichen Verhandlung (Paragraphen 7 ff.) ein Mitglied des Sp.-K., welchem ein oder mehrere Mitglieder als Beisitzer zugeordnet werden können.

Dem Geistlichen ist diese Verfügung und eine schriftliche Darstellung des wesentlichen tatsächlichen Inhalts der vom E. O. K. R. vorgelegten Verhandlungen spätestens mit der gemäß § 6, Abs. 1, ergehenden Vorladung zuzustellen.

§ 6. In dem die mündliche Verhandlung vorbereitenden Verfahren wird der G. vorgeladen und, wenn er erscheint, gehört. Es steht ihm frei, binnen vier Wochen seit Ablauf des für die Anhörung festgesetzten Tages an Stelle oder zur Ergänzung einer mündlichen Äußerung eine schriftliche Erklärung einzureichen. Die Frist kann mit Genehmigung des Vorsitzenden des Sp.-K. verlängert werden.

Etwaige weitere zur Vorbereitung der mündlichen Verhandlung dienende Ermittelungen, insbesondere uneidliche oder eidliche Vernehmungen von Zeugen, erfolgen, soweit nicht Weisungen von seiten des Sp.-K. vorliegen, nach dem Ermessen des mit der Vorbereitung beauftragten Mitgliedes. Von Zeugenvernehmungen ist dem G. Kenntnis zu geben. Der G. ist berechtigt, an dem Termin teilzunehmen und an die Zeugen Fragen zu stellen.

Über die gemäß Absatz 1 und 2 stattfindenden Vernehmungen ist unter Zuziehung eines vereideten Protokollführers ein Protokoll aufzunehmen.

und 2 stattfindenden Vernehmungen ist unter Zuziehung eines vereideten Protokollführers ein Protokoll aufzunehmen.

Bei den Vernehmungen ist jedem Mitgliede des Sp.-K. die Anwesenheit als Zuhörer gestattet.

§ 7. Erachtet das mit der Vorbereitung der mündlichen Verhandlung beauftragte Mitglied des Sp.-K. den Auftrag für erledigt, so legt es die Akten dem Vorsitzenden vor. Dieser beraumt zur mündlichen Verhandlung vor dem Sp.-K. einen Termin an, zu welchem der G. geladen wird.

Falls außerdem die Ladung von Zeugen oder Sachverständigen oder die Herbeischaffung anderer Beweismittel zur mündlichen Verhandlung angeordnet wird, ist gleichzeitig mit einer solchen Anordnung der G. hiervon zu benachrichtigen.

§ 8. Der G. kann zur mündlichen Verhandlung einen oder zwei Beistände zuziehen. Beistände können in einem Amte der Landeskirche stehende G., Lehrer der evangelischen Theologie oder des evangelischen Kirchenrechts an einer deutschen Universität, sein.

Dem G. und den Beiständen ist nach Anberaumung des Termins zur mündlichen Verhandlung die Einsicht der Akten zu gestatten. Über die Akteneinsicht vor diesem Zeitpunkte entscheidet der Vorsitzende des Sp.-K.

§ 9. Die mündliche Verhandlung findet statt, auch wenn der G. nicht erschienen ist.

Ein G., der seinen Wohnsitz außerhalb des Deutschen Reiches hat, kann sich in den mündlichen Verhandlungen durch eine oder zwei der in § 8 bezeichneten Personen vertreten lassen.

§ 10. In der mündlichen Verhandlung geben zunächst ein vom Vorsitzenden aus den Mitgliedern des Sp.-K. ernannter Berichterstatter, sowie die etwa in gleicher Weise bestellten Mitberichterstatter eine Darstellung der Sache, wie sie aus den bisherigen Verhandlungen hervorgeht.

Hierauf erfolgt die Vernehmung des G., sowie der etwa geladenen Zeugen und Sachverständigen. Über die Vereidigung der Zeugen und Sachverständigen beschließt das Sp.-K.

Zum Schlusse werden der G. und sein Beistand oder der Vertreter des G. mit ihren Ausführungen und Anträgen gehört.

Dem G. gebührt das letzte Wort.

§ 11. Ist die Angelegenheit zur Schlußentscheidung reif, so hat das Sp.-K. nach seiner freien, aus dem ganzen Inbegriff der Verhandlungen und Beweise geschöpften Überzeugung in einem Spruche festzustellen oder für nicht festgestellt zu erklären, daß eine weitere Wirksamkeit des G. innerhalb der Landeskirche mit der Stellung, die er in seiner Lehre zum Bekenntnis der Kirche einnimmt, unvereinbar ist.

Der Spruch ist am Schlusse der mündlichen Verhandlung oder in einem besonderen, dem Geistlichen bezw. seinem Vertreter mitzuteilenden Termine zu verkünden.

Eine Ausfertigung des mit Gründen zu versehenden Spruchs erhält der E. O. K. R. zur Zustellung an den Geistlichen und sonstigen weiteren Veranlassung.

§ 12. Über die mündliche Verhandlung ist unter Zuziehung eines vom Vorsitzenden zu ernennenden vereideten Protokollführers ein Protokoll aufzunehmen, welches die Namen der Beteiligten enthalten und den Gang und die Ergebnisse der Verhandlung im wesentlichen wiedergeben muß. Es ist vom Vorsitzenden und dem Protokollführer zu unterschreiben.

§ 13. Zur mündlichen Verhandlung kann Personen, die an ihr nicht beteiligt sind, der Zutritt vom Vorsitzenden gestattet werden. Zwei beauftragten Mitgliedern des Gemeindekirchenrats (Presbyteriums) der betreffenden Gemeinde und bei

*) Mit Sperrdruck bezeichnet ist alles, was verändert ist gegenüber dem in Nr. 43 v. J. abgedruckten Entwurf.

Patronatsgemeinden auch einem Vertreter des Patronats muß der Zutritt gestattet werden.

Bei der Beratung und Abstimmung des Spruchkollegiums dürfen außer den zur Entscheidung berufenen Mitgliedern nur die etwa zur Hilfeleistung bei der schriftlichen Abfassung der Entscheidung herangezogenen Personen zugegen sein.

§ 14. Der eine Feststellung im Sinne des § 11 treffende Spruch bewirkt **kraft dieses Gesetzes** die Erledigung des von dem Geistlichen bekleideten Kirchenamtes und den Wegfall der Rechte des geistlichen Standes.

Das bisherige Diensteinkommen oder Ruhegehalt verbleibt dem Geistlichen bis zum Ablauf des Monats, in welchem ihm die Ausfertigung des Spruchs zugestellt ist. Über die Regelung der nach diesem Zeitpunkt ihm zu gewährenden Bezüge sowie über die Ansprüche seiner Hinterbliebenen auf Witwen- und Waisengeld ist in den §§ 15 und 16 Bestimmung getroffen.

§ 15. Scheidet der G. infolge des Feststellungsspruchs (§ 14) aus einem Amte, in welchem er kraft Gesetzes oder auf Grund besonderer Vereinbarung dem Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche oder der Ruhegehaltskasse für evang. G. zur Zeit des Spruches angehörte, so wird ihm von dem im § 14 Abs. 2 bezeichneten Zeitpunkte ab aus dem Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche ein Jahrgeld in dem Betrage gewährt, wie es ihm im Falle einer zu diesem Zeitpunkte stattfindenden Versetzung in den Ruhestand als gesetzliches Ruhegehalt zustehen würde. Die Festsetzung des Betrags erfolgt durch den E. O. K. R.

Befindet sich der von einer Feststellung gemäß § 14 betroffene Geistliche im Ruhestande, so wird ihm der Betrag des von ihm bezogenen gesetzlichen Ruhegehalts von dem im § 14 Abs. 2 bezeichneten Zeitpunkte ab als Jahrgeld aus dem Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche fortgewährt.

Bezieht der nach dem vorstehenden Abs. 1 u. 2 jahrgeldsberechtigte ehemalige Geistliche infolge Anstellung in einem anderen öffentlichen Amte ein Diensteinkommen, so ruht das Recht auf das Jahrgeld im Falle des Abs. 1, soweit der Betrag des neuen Diensteinkommens mit dem Jahrgeld zusammen das zur Zeit des Feststellungsspruchs bezogene Diensteinkommen übersteigt, und im Falle des Abs. 2, soweit der Betrag des gesetzlichen Ruhegehalts durch das neue Diensteinkommen gedeckt wird.

Das Jahrgeld kann durch einen Beschluß des E. O. K. R. bis auf weiteres oder dauernd angemessen gekürzt oder zurückgezogen werden, sofern der ehemalige G. außer dem im vorigen Absatz bezeichneten Fall einen anderweitigen festen Erwerb findet.

Das Jahrgeld ist dem ehemaligen G. zu entziehen, wenn Tatsachen eintreten, die gegen ihn, falls er noch G. wäre, die Dienstentlassung oder Entziehung der Rechte des geistlichen Standes durch Disziplinarentscheidung begründen oder kraft Gesetzes zur Folge haben würden. Die Entziehung erfolgt durch Beschluß des E. O. K. R., im ersten der beiden Fälle unter Mitwirkung des Generalsynodal-Vorstandes.

Beim Ableben des ehemaligen G. wird das in diesem Zeitpunkte von ihm bezogene Jahrgeld unter entsprechender Anwendung des § 25 der Satzungen, betreffend die Ruhegehaltskasse für evangelische G. (K. G.- u. V.-Bl. 1909 S. 44), den dort bezeichneten Hinterbliebenen noch für die auf den Sterbemonat folgenden 3 Monate gewährt.

§ 16. Die Witwe und die Waisen eines ehemaligen G., welcher zur Zeit seines Ablebens auf Grund des § 15 dieses Kirchengesetzes ein Jahrgeld im vollen gesetzlichen Betrage bezieht, erhalten aus dem Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche unter entsprechender Anwendung des Kirchengesetzes vom 26. Mai 1909, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Geistlichen (K. G.- u. V.-Bl. S. 53), Witwen- und Waisengeld, wenn der Verstorbene zur Zeit des Feststellungsspruchs dem Pfarr-Witwen- und Waisenfonds angehört und binnen 3 Monaten nach Zustellung des Feststellungsspruchs die Leistung eines Beitrags von jährlich 2 Prozent des gesetzlichen Ruhegehaltsbetrages zum Pensionsfonds der evangelischen Landeskirche übernommen hatte. Die Erfüllung dieser Verpflichtung bildet die rechtliche Voraussetzung für die Gewährung des Witwen- und Waisengeldes.

Die übernommene Verpflichtung fällt fort,

a) wenn das Jahrgeld dauernd gekürzt oder entzogen wird (§ 15 Abs. 4 und 5),

b) wenn der ehemalige G. weder verheiratet ist, noch eheliche Kinder unter 18 Jahren besitzt, von dem Zeitpunkte ab, wo diese Voraussetzungen zusammentreffen.

Im Falle des Verzichts auf Witwen- und Waisengeld kann der Verpflichtete von der übernommenen Beitragsleistung durch den E. O. K. R. entbunden werden.

Inwieweit bei einer etwaigen Erhöhung der in §§ 18 und 19 der Satzungen, betr. den Pfarr-Witwen- und Waisenfonds (K. G.- und V.-Bl. 1909 S. 54), bezeichneten Witwen- und Waisengeldbeträge auch die auf Grund vorstehender Bestimmungen zu gewährenden Witwen- und Waisenbezüge zu erhöhen sind, bleibt der Beschlußfassung des E. O. K. R. unter Mitwirkung des Generalsynodal-Vorstandes vorbehalten.

§ 17. Die Vorschriften der §§ 15 und 16 finden sinngemäß Anwendung, wenn der Geistliche zur Vermeidung oder Erledigung eines Feststellungsverfahrens auf die Rechte des geistlichen Standes verzichtet und die Kirchenbehörde den Verzicht angenommen hat.

Das bisherige Diensteinkommen oder Ruhegehalt verbleibt dem G. bis zum Ablaufe des Monats, in dem der Verzicht wirksam geworden ist.

§ 18. Die Wiederbeilegung der infolge einer Feststellung nach § 14 verloren gegangenen oder gemäß § 17 aufgegebenen Rechte des geistlichen Standes bleibt dem E. O. K. R. vorbehalten.

§ 19. Sofern ein G. das Bekenntnis oder die Ordnungen der Kirche herabwürdigt, bleiben die Vorschriften über die Dienstvergehen der Kirchenbeamten anwendbar. Falls ein solches Verhalten in der Lehre zugleich eine mit der weiteren Wirksamkeit des Geistlichen innerhalb der Landeskirche unvereinbare Stellung zum Bekenntnisse der Kirche bekundet, so unterbleibt das Feststellungsverfahren, wenn im Disziplinarwege Dienstentlassung verhängt wird. In allen anderen Fällen wird das Feststellungsverfahren selbständig nach Abschluß des Disziplinarverfahrens durchgeführt.

§ 20. Wird während des Feststellungsverfahrens gegen den Geistlichen ein förmliches Disziplinverfahren eingeleitet, so ist das erstere auf Antrag des E. O. K. R. von dem Sp.-K. bis zur rechtskräftigen Erledigung des Disziplinarverfahrens auszusetzen.

Das Sp.-K. kann das Feststellungsverfahren aussetzen, wenn die Einleitung eines förmlichen Disziplinarverfahrens gegen den G. zu erwarten ist.

II. Verfahren bei Einsprüchen gegen die Lehre eines anzustellenden Geistlichen.

§ 21. Erachtet das Konsistorium einen Einspruch, welcher in rechtlich zulässiger Weise gegen die Lehre eines in einem Pfarramt anzustellenden G. erhoben worden ist, in seiner tatsächlichen Unterlage oder in bezug auf die gegen die Lehrverkündigung erhobenen Anstände für zweifellos unbegründet, so hat es den Einspruch durch Vorbescheid zurückzuweisen. Gegen den Vorbescheid steht binnen 14 Tagen, von Empfang desselben ab gerechnet, die Beschwerde an den E. O. K. R. offen. Der E. O. K. R. hat die Beschwerde, wenn er sie für tatsächlich unbegründet erachtet, zurückzuweisen, im andern Falle den Einspruch an das Sp.-K. für kirchliche Lehrangelegenheiten abzugeben.

Wird der Einspruch nicht nach Absatz 1 erledigt, so hat das Konsistorium den Einspruch mit den darüber gepflogenen Verhandlungen vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 22 und 23 dem E. O. K. R. zur Herbeiführung der Entscheidung des Sp.-K. vorzulegen. Der Vorlage ist eine von Konsistorium nach Anhörung des Gemeindekirchenrats (Presbyteriums) der beteiligten Kirchengemeinde und des anzustellenden Geistlichen, sowie nach gutachtlicher Äußerung des Kreis-Synodal-Vorstandes zu fertigende Sachdarstellung beizufügen.

§ 22. Liegen neben einem rechtlich zulässigen Einspruch gegen die Lehre noch Einsprüche gegen die Gesetzlichkeit der Pfarrwahl oder rechtlich zulässige Einwendungen einer Zweidrittelmehrheit der Gemeindeglieder vor, so ist über die letztbezeichneten Einsprüche und Einwendungen von den zuständigen Instanzen rechtskräftig zu entscheiden, bevor das Konsistorium die Einsprüche gegen die Lehre gemäß § 22 dem E. O. K. R. einreicht.

§ 23. Liegen neben einem rechtlich zulässigen, nach § 21 Abs. 2 zu behandelnden Einspruche gegen die Lehre des Anzustellenden noch rechtlich zulässige Einsprüche gegen dessen Gaben oder Wandel vor, so hat das Konsistorium — gegebenenfalls noch Anwendung des § 22 — diese Einsprüche gegen Lehre, Gaben und Wandel mit den darüber gepflogenen Verhandlungen und einer entsprechend § 21 Abs. 2 zu fertigenden Sachdarstellung dem E. O. K. R. zur Herbeiführung der Entscheidung des Sp.-K. einzureichen.

§ 24. Der E. O. K. R. legt die gemäß §§ 21—23 an ihn gelangten Einsprüche nebst dem daselbst bezeichneten, gegebenenfalls noch von ihm ergänzten Material dem Sp.-K. zur

Entscheidung vor. Das Spruchkollegium kann eine ihm erforderlich scheinende weitere Aufklärung des Sachverhalts durch Vermittelung des E. O. K. R. veranlassen.

Es kann über die sämtlichen ihm vorgeleaten Einsprüche entscheiden oder, unter Trennung der Einsprüche, sich auf die Entscheidung wegen der Lehre beschränken und die übrigen Einsprüche an die sonst für diese zuständigen Instanzen zur Entscheidung verweisen.

Im Falle der Trennung der Einsprüche kann das Sp.-K. seine Entscheidung hinsichtlich der Lehre bis zur rechtskräftigen Erledigung der übrigen Einsprüche aussetzen oder anordnen, daß die Entscheidung über die letzteren bis zur Erledigung des Einspruchs wegen der Lehre ausgesetzt werde.

§ 25. Das Spruchkollegium beschließt über die Einsprüche auf den Vortrag eines vom Vorsitzenden ernannten Berichterstatters und der etwa in gleicher Weise bestellten Mitberichterstatter.

Ausfertigung des mit Gründen zu versehenden Beschlusses erhält der E. O. K. R. zur Zustellung an die Beteiligten und sonstigen weiteren Veranlassung.

III. Verfahren bei Versagung der Berufung in ein geistliches Amt wegen Mangels an Übereinstimmung des Geistlichen mit dem Bekenntnisse der Kirche

§ 26. Erachtet das Konsistorium die Berufung eines sonst Anstellungsfähigen in ein geistliches Amt der Landeskirche wegen Mangels an Übereinstimmung mit dem Bekenntnisse der Kirche für unzulässig, so hat es die Angelegenheit vor weiterer Erörterung dem E. O. K. R. vorzulegen.

§ 27. Der E. O. K. R. beschließt nach Anstellung der ihm etwa erforderlich scheinenden Ermittelungen, ob das Konsistorium zur Abstandnahme von dem erhobenen Bedenken anzuweisen oder die Sache an das Sp.-K. für kirchliche Lehrangelegenheiten zur Entscheidung abzugeben ist.

Der beteiligte G. muß vor Abgabe an das Sp.-K. gehört werden.

§ 28. Das Verfahren beim Sp.-K. richtet sich nach § 24 Abs. 1 Satz 2 und § 25.

IV. Das Spruchkollegium für kirchliche Lehrangelegenheiten.

§ 29. Das Sp.-K. für kirchliche Lehrangelegenheiten wird am Sitze des E. O. K. R. errichtet. Es setzt sich aus 13 Mitgliedern zusammen:

1. dem Präsidenten des E. O. K. R. und bei dessen Behinderung seinem Stellvertreter im Präsidium als Vorsitzenden;
2. u. 3. dem geistlichen Vizepräsidenten und dem weltlichen Stellvertreter des Präsidenten des E. O. K. R., bei deren Behinderung oder beim Eintritt eines von ihnen als Vorsitzenden des Sp.-K. (gemäß Nr. 1) aus den zu ihrer Vertretung berufenen Mitgliedern des E.O.K.R.;
4. dem dienstältesten geistlichen Mitgliede des E. O. K. R., für das bei Behinderung oder Eintreten an Stelle des zu 2 aufgeführten Mitgliedes des Sp.-K. ein anderes geistliches Mitglied des E. O. K. R. nach der durch das Dienstalter gegebenen Reihenfolge einzuberufen ist;
5. u. 6. zwei vom Könige auf Vorschlag des E. O.-K. R. ernannten ordentlichen Professoren der evangelischen Theologie an Universitäten im Gebiete der Landeskirche, für deren jeden auf gleiche Weise ein Stellvertreter ernannt wird. Bei dem dem E. O. K. R. zustehenden Vorschlage findet die Mitwirkung des Generalsynodalvorstandes statt;
7. bis 9. drei von der Generalsynode gewählten Mitgliedern;
10. dem zuständigen (§ 31) Generalsuperintendenten, für den im Falle der Behinderung ein für dieselbe Provinz etwa noch bestellter Generalsuperintendent und bei dessen Behinderung oder in Ermangelung eines solchen ein dem Konsistorium der Provinz im Hauptamte angehöriger geistlicher Rat nach der durch das Dienstalter gegebenen Reihenfolge einzutreten hat;
11. bis 13. drei von der zuständigen (§ 31) Provinzialsynode gewählten Mitgliedern.

§ 30. Die Ernennung und Wahl der nicht kraft ihres Amtes dem Sp.-K. angehörenden Mitglieder und Stellvertreter erfolgt auf 6 Jahre.

Die in § 29 zu 7 bis 9 bezeichneten Mitglieder und für jedes von ihnen einen oder mehrere Stellvertreter werden von der Generalsynode am Schlusse jeder ordentlichen Versammlung aus ihrer Mitte auf die Dauer der folgenden Synodalperiode gewählt. Ebenso wählt jede einer ordentlichen Versammlung der Generalsynode unmittelbar vorangehende ordentliche Provinzialsynode am Schluß ihrer Versammlung aus ihrer Mitte drei Mitglieder und für jedes von ihnen einen oder mehrere Stellvertreter auf die Dauer der nächsten Generalsynodalperiode. Die Zahl der für jedes Mitglied gewählten Stellvertreter muß innerhalb derselben Synode die gleiche sein. Mindestens je eines der von der Generalsynode und von jeder Provinzialsynode zu wählenden Mitglieder muß ein im Pfarramte einer Kirchengemeinde der Landeskirche stehender Geistlicher sein und Stellvertreter von gleicher Eigenschaft erhalten.

Der Verlust der Synodalmitgliedschaft bei einem gewählten Mitgliede oder Stellvertreter hat dessen Ausscheiden aus dem Sp.-K. zur Folge. Diese Bestimmung findet auf den Fall der Nichtwiederwahl eines von der Provinzialsynode gewählten Mitgliedes in die letztere keine Anwendung.

Im übrigen bleiben die von den Synoden Gewählten bis zur Vollziehung der Neuwahl im Amte.

Sind ein von einer Synode gewähltes Mitglied und dessen Stellvertreter ausgeschieden, so wählt der Generalbezw. der Provinzialsynodal-Vorstand aus den Mitgliedern der General- bezw. der Provinzialsynode auf die Zeit bis zur Vollziehung der Neuwahl durch die Synode einen Ersatzmann, bei dessen etwaigem vorzeitigen Ausscheiden durch das gleiche Verfahren für weiteren Ersatz zu sorgen ist.

§ 31. Zur Mitwirkung an dem Sp.-K. gemäß § 29 Ziffer 10 bis 13 zuständig sind in den Fällen des Abschnitts I dieses Kirchengesetzes derjenige Generalsuperintendent und die Erwählten derjenigen Provinzialsynode, deren Bezirke der G. durch sein Kirchenamt oder, falls er ein solches nicht bekleidet, durch seinen Wohnsitz zur Zeit des Einganges der in § 3 Abs. 2 beezeichneten Vorlage des E. O. K. R. beim Sp.-K. angehört.

In den Fällen des Abschnitts II und III dieses Kirchengesetzes richtet sich die Zuständigkeit danach, welchem Bezirke das für die Anstellung des G. in Betracht kommende geistliche Amt angehört.

Soweit sich die Zuständigkeit hiernach nicht bestimmen läßt, hat der E. O. K. R. den zuständigen Generalsuperintendenten und die zuständige Provinzialsynode zu bezeichnen.

§ 32. Zur Beschlußfähigkeit des Sp.-K. ist die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder erforderlich. Bei unerwartet eingetretener Verhinderung eines Mitgliedes kann sich das Sp.-K. durch Zuziehung eines erreichbaren Mitgliedes der gleichen Kategorie (§ 29; Ziffer 5 und 6; Ziffer 7 bis 9; Ziffer 11 bis 13) ergänzen.

Eine Feststellung im Sinne des § 11 dieses Kirchengesetzes kann nur mit einer Mehrheit von mindestens zwei Dritteln der Mitglieder getroffen werden. Die sonstigen Entscheidungen erfolgen nach der absoluten Mehrheit der Stimmen.

Im übrigen werden der Geschäftsgang beim Sp.-K. und die Befugnisse des Vorsitzenden durch eine Geschäftsordnung geregelt, die vom Sp.-K. zu entwerfen ist und der Bestätigung durch den König bedarf.

§ 33. Den in § 29 unter Nr. 5 bis 9 und 11 bis 13 aufgeführten Mitgliedern des Sp.-K. werden bei Reisen, die sie zur Teilnahme an den Sitzungen des Kollegiums oder sonst im Auftrage des letzteren oder des Vorsitzenden zu machen haben, Tagegelder und Reisekosten in der den Mitgliedern der Generalsynode zustehenden Höhe aus dem Hilfsfonds für landeskirchliche Zwecke gewährt.

V. Übergangs- und Schlußbestimmungen.

§ 34. Für die Zeit bis zum Zusammentritt der ordentlichen Provinzialsynoden im Jahre 1911 hat jeder Provinzialsynodalvorstand aus seiner Provinzialsynode drei Mitglieder und für jedes von ihnen einen oder mehrere Stellvertreter in das Sp.-K. zu wählen. Die im Jahre 1911 zusammentretenden Provinzialsynoden wählen für die Zeit bis zum Beginn der nächsten Generalsynode (1915) in gleicher Anzahl Mitglieder und Stellvertreter. Die Vorschriften in § 30 Abs. 2 bis 5 finden bei beiden Wahlen sinngemäße Anwendung. Die im Jahre 1914 zusammentretenden ordentlichen Provinzialsynoden wählen erstmalig Mitglieder und Stellvertreter auf die Dauer von 6 Jahren (§ 30).

§ 35. Alle diesem Kirchengesetze entgegenstehenden Bestimmungen werden aufgehoben.

Urkundlich unter Unserer Höchsteigenhändigen Unterschrift und beigedrucktem Königlichen Insiegel.

Gegeben usw.

Rhein-, Mosel- und Rotweine
hoher Flaschenentwicklung; ferner
Restbestände zu Vorzugspreisen off.
Gebrüder Vogel, Mainz a. Rhein,
Weingrosshandlung, Königl., Grossherzogl. und Herzogl. Hoflieferanten.

ff. dicken Honigkuchen.
Täglich genossen hält er die Verdauung in Ordnung!
8 Pfund netto 3,50 M. franko versende.
Heinrich Bestehorn, Vienenburg a. Ht

Ia. Ammerländische Schinken
sowie Fleisch- und Wurstwaren empfiehlt
Harbert A. Ulland, Zwischenahn (Oldbg.)
Preisliste gratis und franko.

Deutscher Cognac
garantiert reines Weindestillat, sende zur Probe eine Literflasche gegen Nachnahme franko M. 4,50.
Ph. L. Steigelmann
Cognacbrennerei
Rhodt b. Edenkoben (Pfalz).

Reinlein, Halblein, Hemdentuche
zu Leib- und Bettwäsche, Tisch- u. Handtüchern, Züchen u. Inletten
empfiehlt zum direkten Bezuge die Weberei von
Otto Vöcks
in **Grüssau, Bez. Liegnitz** (Schles.).
— Gegründet 1865. —
Originalmuster frei.

Tausende Raucher

kaufen m. gar. ungeschwefelt u. nur wohlschmeck. äuß. bekömml. aromat. leichte Tabake geg. Nachn. portofrei. Zu jeder Sendung gebe nebenstehend. Gesundheitspfeife ob. kurze, halbl. ob. lange, je nach Wunsch **gratis!**
9 Pfd. Oekonom-Kanast. m. Pfeife M. 4.20
9 „ Förster-Tabak „ „ „ 4.30
9 „ Pastoren-Tabak „ „ „ 4.95
9 „ Florida-Tabak „ „ „ 6.50
9 „ Holl. Kanaster „ „ „ 7.50
9 „ Universo-Kanast. „ „ „ 10.—
Zusammenstellg. verschied. Sort. od. Umtausch gestattet.
Preisliste über Zigarren frko. zu Diensten.

J. P. Rumpf, Heidelberg 112
Süddeutsche Tabak u. Zigarren-Industrie
Frherr. von Strombeck schreibt: Mit dem mir gelieferten holl. Kanaster bin ich sehr zufrieden und bestelle hiermit u. s. w.
Herr Pfarrer Hoehne schreibt: Da ich mit dem erhaltenen Pastorentabak sehr zufrieden war, so ersuche ich ergebenst, mir umgehend u. s. w.

Kgr. Sachs. **Technikum Hainichen** Maschinen- u. Elektrotechnik. Ing., Techn. u. Werkm. Brückenbau. Prgr. fr.
Lehrfabrik

Moselweine
naturrein, Flasche 1 M., empfiehlt
Weinbergbes. **Wilhelmy. Cochem.**

Bruch-Kaffee-Mischung
Pfd. **70** u. **90** Pf. Seit 12 Jahren in ganz Deutschland m. Erfolg eingef. Kaffeerösterei **Rauer & Co., Berlin C, Neue Schönhauserstr. 2.**

Th. Mannborg, Leipzig-Li.
Angerstrasse 38.
Königl. Hoflieferant.
Erste Harmonium-Fabrik in Deutschland nach Saug-windsystem.
Höchste Auszeichnungen.
Harmoniums
in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

Talarstoffe **Gelegenheitskauf,** in reinwoll. Kaschmire und Tuche direkt aus der Fabrik (50% billiger als in Handlungen). **Camillo Junghanns.**
Mülsen St. Micheln (Post: Mülsen St. Jacob i. Sachsen).

System „Krauss"
geschweisste, im **Vollbade** silberglänzend verzinkte
Bade-Apparate und **Waschmaschinen**
sowie **Staubsauger**

System „Krauss" stehen in **Konstruktion** und **Leistung** auf **höchster Stufe.**
— Broschüre gratis. —

Louis Krauss, Schwarzenberg Nr. 143 (Sa.)
In fast allen Städten sind Verkaufsstellen.

Wer auf **Qualität** und feines Aroma bei **Zigarren** sieht, bestelle sofort vom Zigarren-Versandh. **S. Neuschotz,** Karlsruhe i. B. Kaiserstr. 205.
Empfehle besonders: Nr. 8 M. 6,50 | Nr. 12 M. 9,— | Nr. 16 M. 10,— | Nr. 19 M. 12,50 | Nr. 21 M. 15,— per 100 Stück.
Von 10,— M. an franko!
Postscheckkonto Karlsruhe 2561.

Gegen Verstopfung!
Selbst in veralteten hartnäckigen Fällen sicher wirkend sind
Dr. med. Köhnleins Purgativ-Tabletten.
Zu haben in den Apotheken, wo nicht erhältlich gegen Einsendung von 1 Mark 5 Porto, direkt durch
Chr. Kuenzlen, Fabrik chem. pharm. Präparate **Sulzbach** a. Murr (bei Stuttgart.)
Export durch Firma Aug. F. Sproesser Hamburg 30 Kaiser-Wilhelmstr. 45/49

WEINE
naturrein, eigenen Wachstums
versendet den Liter zu 70 Pf. bis 1,50 M.
Aug. Schaefer, Postverwalter u. Weingutsbesitzer
Langenlonsheim bei Bingen (Rhein).

Wer Ruhe und sorgsame ärztl. Behandlung in erstklassiger Kuranstalt liebt, verlange Prospekt vom
• Sanatorium •
Finkenmühle
Post Mellenbach i. Thür. Wald

J. F. Weule
BOCKENEM a. Harz.
Turmuhren und elektrische Uhren für Kirchen, Schulen, Güter und öffentliche Gebäude.

Kataloge durch alle Verkaufsstellen oder durch die Spezialfabrik
Paul Kübler & Co., G. m. b. H.
Stuttgart.

Moselweine
naturrein und verbessert
offeriert billigst
Max Merker, Traben-Trarbach a. Mosel
Man verlange Preisliste.

Für Blutarme!
Roussillon
vorzüglicher **Rotwein** aus französisch. Trauben, 12 Fl. M. 12 franko gegen Nachn.
Heinrich Wolf
Weinhandlung, **Mainz.**

Elektrisiere
dich selbst! Broschüre und Preisliste umsonst. Einfache und schnellste Heilweise.
Schoene & Co., Frankfurt a. M. 90

eine wirklich feine
Himbeerlimonade
wünschen, dann verlangen Sie überall den **ohne jedes Konservierungsmittel** hergestellten, garantiert reinen, hocharomatischen Schwarzwälder
Himbeersaft
Marke „Klosterhirsch"
Niederlagen durch Plakate erkenntlich; wo nicht erhältlich, direkt durch **Th. Hartmann,** neue Apotheke, **Calw,** Abteilung für Fruchtsäfte.

Für die Herausgabe verantwortlich: Pastor R. Emde, Bremen, Kirchbachstraße 7. — Verlag: Protestantischer Schriftenvertrieb G. m. b. H., Berlin-Schöneberg, Eisenacherstraße 45. — Druck von Hoffmann & Reiber, Görlitz.